



**25521**

Das Internationale Dorfmagazin

**Gimmick  
inside**

**#6**



Moin Anette,  
du blaue Elefantin.  
Sind wir zu einem Kapitel  
deines Buches geworden?  
Oder sind wir Notizzettel  
gewesen, die es nicht ins  
Buch, sondern nur in deinen  
Papierkorb geschafft haben?

Würden wir es begrüßen, wenn der Joker Batman  
verjagen und mit seinen Spießgesellen das Weisse  
Haus übernehmen würde, um ein Geldspiel zu spielen?  
- Oder ist das gar schon passiert?



Was zu sagen ist, wird gesagt. Kaum etwas  
verschwiegen. Und was verschwiegen wird,  
tummelt sich im Subtext.

Wir haben eine Botschaft. Eine Sendung. Wir  
müssen unser Publikum schockieren. Her-  
ausreißen aus seiner Lethargie! Alles muss  
spontan sein!<sup>1</sup>

Was Micha uns schickte:

So reichern wir den Realitätsraum über unserer  
Region und der Welt mit Vorkommnissen an,  
die einzig dazu da sind, alles schöner zu machen"

*imaginäre Präambel des Vereins 255ç1 e.V.*

Lieber Micha, es wurde mir mal gesagt „Alles  
auf dieser Welt ist schon einmal gesagt worden“  
Nun kommen mir Zweifel. Da gäbe es doch  
noch einiges hinzu zu fügen. Und zu wiederholen  
damit es nicht vergessen wird.

<sup>1</sup>Asterix und der Kupferkessel - Großer Asterix-Band XIII

## Müßige\*r Leser\*in!

Wir hoffen, du glaubst uns unseren Wunsch - ohne dass wir es beschwören müssen - dieses Magazin, das Kind unserer Geister, wäre der Lesestoff, den du dir erträumt hast.

Wir gaben uns Mühe, deinen Geschmack zu treffen, unserer Einfalt zu trotzen und dir eine Vielfalt - nicht leichtsinnig und doch mit leichtem Sinn - von in Form gebrachter Gedanken und Geschichten zu servieren. Es würde uns freuen, wenn du um ein Echo, egal welcher Art, nicht verlegen wärest.

## Was hat das Cover des Heftes mit dem Heft zu tun? Wo ist der Beitrag dazu?

Eigentlich schwebt das Cover ohne Bezug zum umschlossenen Inhalt herum. Aber wir wollten es so machen. Überhaupt wollten wir das Magazin so machen, wie wir es gemacht haben. Kein roter Faden war geplant und hat sich doch eingeschlichen. Die Texte sind persönlich und wollen Denkanstöße geben. So gesehem passt das Cover in unsere Gedankenwelten.

## Beinahe

alle Strassen in Hohenlockstedt haben Namen. Namen sind Schall und Rauch? Eine Umschlagseite dieses Heftes listet bestehende Straßennamen Holo auf, die andere Umschlagseite ist eben die andere Seite und fabuliert vor sich hin, wie unsere Straßen auch heißen könnten. Auf zur fröhlichen Umtaufe.

Auf der drittletzten Seite dieses Magazins singt Anna die Eingangsstrophe eines Songs der irischen Band U2. Dazu kann man in einem Blog lesen, dass der Text von Bono verfasst wurde.

Der Ire Bono wusste, dass man in Belfast anhand der Gegend und der Straße in der man wohnte, schnell mitkriegte, welcher Religion man angehörte und was man verdiente.

In einem Wikipedia-Eintrag dazu heißt es:

*The lyrics were inspired by a story that Bono heard about Belfast, Northern Ireland, where a person's religion and income were evident by the street on which they lived. He contrasted this with the anonymity he felt when visiting Ethiopia, saying: „the guy in the song recognizes this contrast and thinks about a world where there aren't such divisions, a place where the streets have no name.*

Einen Ort, wo die Straßen keine Namen haben, beschreibt Bono als geheimnisvollen Ort, den der Protagonist des Songs sucht. Dorthin will er mit ihr, der Angesungenen gehen.

Hin zur Sehnsuchtsstraße ohne Namen, ohne Mauern, ohne Unterschiede.

Wie ist es in Holo? Verbindet man mit den bestehenden Straßennamen Zugehörigkeiten? Würde das mit den Fabelnamen der anderen Seite auch so sein?

Dies kleine Stück ist schon um 2013 entstanden. Auch um die damals drohende und bald auch vollendete Schließung der Prinovis-Druckerei in Itzehoe herum. Natürlich haben sich die Arbeitsumgebung im Allgemeinen und die Technik geändert. Der digitale Zahn der Zeit.

Manchmal geht es jedoch ums Prinzip.

# Ach Martha

## 1.Szene

*Ein Mann sitzt auf einem Stuhl und redet zu einer nicht sichtbaren Partnerin /// Als zusätzliche Bühnendekoration dient ein Laufband mit stetig wechselnden Statements zu den herrschenden Besitzverhältnissen /// die Bühne ist dunkel, nur der Mann ist von einem grünen Strahler beleuchtet um ihn herum ein Käfig  
(Nach jedem Satz, den er spricht, macht er eine kleine Pause, erschöpfte Stimme)*

**Ein Mensch**

Ich bin nur ein Mensch.

Ich bin müde.

Abends, wenn ich nach Hause komme, sind meine Augen rot geschwollen.

Ich löfelle meine Suppe, setze mich in den Sessel und schalte den Fernseher ein.

Meistens schlafe ich ein .

Morgens wache ich auf ...

Und bin müde.

*( Chor aus dem Off/ metallisch, Megaphon )*

**Ein Hamster ist nur ein Stück Materie. Eine komplexere Ballung kleinster Baustoffe und elektrischer Impulse als ein Diamant, jedoch nicht so wertvoll. Einen kranken Hamster gegen ein frisches leistungsfähiges Tier auszutauschen rechnet sich, denn seine Reparatur wäre teurer als der Neupreis.**

**Der Hamster gewinnt in seinem überschaubaren Lebensraum das Wohlwollen seines Halters dadurch, dass er unablässig das Laufrad in Bewegung hält ohne je selbst von der Stelle zu kommen.**

**Ein Mensch**

Ach Martha,

vor einigen Tagen ist ein neuer Klon geschlüpft.

Direkt in unsere Arbeitsbatterie. Natürlich ist er nicht geschlüpft, wie ein Vogel aus einem Ei schlüpft. Er war ein Mensch, aber er wird der neue Klon sein, der uns vorgibt, welches Pensum wir zu erledigen haben. Er liebt Zahlen.

*(Szenenbild: Im Hintergrund fällt ein sauberer anzugtragender eleganter junger Mann in einen Käfig voller aufgereihter Computer und macht sich unverzüglich daran, an den Rechnern zu arbeiten /// Schummrig beleuchtet )*

**Ein Mensch**

Freundlich ist er.

Grüsst beinahe überschwänglich.

Alles und jeden.

*(Mann redet weiter, während Klon einen Gruss andeutet)*

**Ein Mensch**

Morgens der erste, abends der letzte.

*(Pause)*

**Ein Mensch**

Der alte Klon saß immer still in seiner Ecke.

Hat wenig geredet.

In seine Maschine gestarrt. Virtuos Knöpfe gedrückt.

Klein war er.

Grau, wenn er bei uns war und erzählte, was die größeren Klone von ihm verlangten und wie er ihre Ziele mit unserer Hilfe erreichen wollte.

Dass die Zeit uns zwänge Opfer zu bringen, aber alles besser werden würde nach dieser Durststrecke.

*(Pause)*

**Ein Mensch**

Ach Martha,

er benutzte Worte, die ich nicht verstehe.

Redete von Synergien, die sich positiv auf das Betriebsergebnis auswirken würden und dass geringer Gewinn und zu hoher Lohn miteinander korrelieren.

Dass unser Anspruch aufgrund der Konkurrenzsituation zu anderen Batterien auf den Prüfstand, und ... so leid es ihm ...- persönlich- ... auch tue ... nach unten korrigiert werden müssen.

Das sind die Regeln der grossen Klone.

*(Pause)*

**Ein Mensch**

Weißt du, einmal kam der alte Klon zu mir.

Freundlich.

Ich hatte darüber geklagt, dass mein Platz in der Reihe zu unbequem sei und um ein Kissen gebeten.

Er sagte, die Kissenzeit sei vorbei und ich solle froh sein.

Schliesslich gäbe es andere, die Schlange stehen und froh wären, könnten sie meinen Platz einnehmen.

Der alte Klon war eines Tages nicht mehr da.

Saß nicht mehr auf seinem Stuhl.

*(Pause)*

**Ein Mensch**

Ach Martha

Es zieht und der Regen trifft mich, wenn ich an meinem Platz sitze und diene.

Der neue Klon ist wie der alte, nur sein Haar ist ein wenig voller und der Scheitel exakter.

*(Pause)*

**Ein Mensch**

Manchmal Martha, träume ich, dass ich in einem wunderschönen Garten stehe.

Die Sonne scheint.

Es ist warm. Ich ziehe mich aus und bin glücklich.

Ich wandere einen Pfad entlang, vorbei an Beeten voller Blumen. Schmetterlinge umflattern lautlos die Blüten.

Unter einem Walnussbaum entdecke ich einen kleinen Käfig.

Ich bücke mich.

Hebe ihn hoch. Öffne die Tür, um zu sehen, was drinnen ist.

Es ist still.

Frieden.

Seligkeit.

Als plötzlich eine Reihe kleiner Etwasse aus der Tür marschieren. Niedlich, denke ich bei mir, wie sie da so hin und herlaufen und springen.

Das nächste an das ich mich erinnere ist eine wirbelnde Farbspirale.

hell .. fröhlich leuchtend ...

dunkler werdend ... endlich schleimig braun und grün ...

Schwimmende Bilder.

Dann ein Knall. Eine Fratze. Viele Fratzen. Ein Kreis von Klonen, ich in ihrer Mitte.

*(Folgendes schneller, lauter)*

Ich bin klein, werde immer kleiner. Finger zeigen auf mich. Mein Hals wird enger. Es würgt mich. Ich muss kotzen, kotzen, kotzen und höre es lachen...

*(kleine Pause)*

Ich wache auf und es lacht weiter in meinem Kopf. Ich kann nicht mitlachen, will schreien. Laut schreien. Laut schreien, bis das Gelächter endlich aufhört.

*(Pause)*

Ach Martha,  
was ist passiert ?

Früher konnten wir vor unserem Haus sitzen, uns Kaffee einschenken und uns darüber unterhalten, welches Kleid dir besonders steht – erinnerst du dich an das rote mit den weißen Punkten, das du trugst, als wir das Straßenfest besuchten?

Was haben wir getanzt und gelacht und waren glücklich - , trafen unsere Nachbarn, Hielten ein Schwätzchen und hatten eine Zukunft in den Händen.

Das ist vorbei. Heute geht es um Zahlen.

Klone bestimmen meine Welt.

Klone wollen Zahlen . Immer größere Zahlen

Wo ich gehe, wo ich stehe, was ich mache, was ich lasse.

Klone zitieren Zahlen in Kolonnen.

Sagen, dass diese Zahlen zu groß und jene Zahlen zu klein seien.

Dass sich das ändern muss.

Dass jetzt die Zeit der Opfer ist.

Die grossen Klone sind gierig.

Ihre Zahlen sind viel zu klein, sagt der Klon der neu in unsere Batterie geschlüpft ist.

Es ist nicht gut, dass die Zahlen der Klone zu klein sind . Gar nicht gut . Und wir müssen darüber nachdenken, wie wir das ändern können, da uns nur wohl sein kann, wenn es auch den großen Klonen wohl ist.

Das ist ein einfaches Rechenexempel sagt unser neuer Klon.

Betrachtet man die Zahlen der großen Klone und unsere Zahlen, so ergeben sie addiert die Summe X. Die Summe X ist eine fixe Zahl. Die Zahlen der großen Klone heißen Gewinn ,unsere Zahlen heißen Lohn. Ist der Anteil der großen Klone an X zu klein, so muß unser Anteil zu gross sein. Also gilt es zu überlegen, wie ein Teil unserer Zahl den großen Klonen zur Verfügung gestellt werden kann, damit ihnen wohler ist und sie ihre Kraft darauf verwenden können uns am Leben zu erhalten.

*(Pause)*

Martha?

Was machen eigentlich unsere Kinder?

Ich habe lange nichts von ihnen gehört.

Prächtige Kinder.

Sie sollten es besser haben als wir. Sich nicht die Finger schmutzig machen.

Erinnerst du dich noch an die Schultüte unseres Sohnes ?

An den Sommer, als die Tochter eingeschult wurde?

Ihr Haar roch nach Flieder von dem Parfum auf ihren Zöpfen.

Sie gingen zur Schule, machten das Abitur, gingen zur Universität.

Sollten es besser haben als wir, sich nicht die Finger schmutzig machen.

Wer viel weiss, hat es besser, muss sich nicht die Finger schmutzig machen.

Martha?

Was machen unsere Kinder jetzt?

*(Pause)*

Ach Martha.

Nächste Woche habe ich mein Betriebsjubiläum. 35 Jahre in der gleichen Batterie gearbeitet. Niemand kann Schlechtes über mich sagen.

Es wird eine Feierstunde geben, oben, in den hellen Räumen.

Ein grosser Klon wird dabei sein, eine Rede halten. Über mich und was ich bin und was ich geleistet habe.

Wir werden anstoßen. Mit Sekt. Auf meine Vergangenheit und eine Zukunft.

*(Pause)*

Ein belegtes Brot.

Eine kleine Plauderei.

Dann ist's vorbei.

Die Kollegen werden gratulieren.

Mein Platz wird geschmückt sein mit Girlanden ... wie zu Silvester.

Am nächsten Tag werden die Girlanden verschwunden sein.

Alles wird so aussehen, als hätte es nie ein Jubiläum gegeben.

- Ich werde kein Kissen haben.

*(Pause)*

Der neue Klon hat erzählt, dass er weiss wie schwer es ist nachts zu arbeiten.

Er hat auch schon einmal nachts gearbeitet.

Zwei geschlagene Wochen.

Ich glaube manchmal versteht er, warum ich so müde aussehe.

Doch er kann nichts daran ändern, dass ich , während du dich zum Schlafen legst, in der Batterie sitzen und meine Arbeit tun muss.

Der Klon sagt, es sind die Bedingungen des Marktes, die ihn bzw. die grossen Klone dazu zwingen mich nachts arbeiten zu lassen.

Ohne Kissen.

Andere Menschen würden, wenn es die Bedingung von ihnen verlangte, auf ihren Stuhl verzichten und im Stehen arbeiten.

*(Pause)*

Es hat mir Spass gemacht in unserem Garten zu sein.

Blumen zu säen. Salate zu verziehen. Kartoffeln zu setzen. Bohnen zu ernten.

Weißt du noch, wie die Bohnen aus unserem Garten geschmeckt haben?

*(Pause)*

Ich mochte gerne zu den Spielen meiner Mannschaft gehen.  
Sonntags . Meistens sonntags.

Der Klon sagt, wir müssen jetzt auch sonntags arbeiten. Die Bedingungen seien so. Er könne nichts dafür, dass ich sonntags arbeiten muss und weniger Geld verdiene.

*(Pause)*

Ach Martha ...

Ich habe keine Lust mehr den Garten zu bestellen. Hab` auch gar keine Zeit.

Jetzt ist die Zeit der Opfer.

Ich habe schon lange kein Spiel meiner Mannschaft mehr gesehen.

Gibt es meine Mannschaft noch?

*(Pause)*

Es war schön, die Kinder wachsen zu sehen.

Weißt du noch Martha , wie unser Sohn sich über den alten Teppich der kleinen Stube unserer Wohnung zog? Der Stube in der Mietskaserne, wo es aus dem unteren Stockwerk nach Kohl roch?

Stück für Stück.

An den Strand .

Das rettende Ufer.

## 2.Szene

*( Szenenbild: Klon im Vordergrund, im Halbkreis um ihn herum Computer ; Mann auf dem Stuhl , weiter leise mit der imaginären Martha redend im Hintergrund. Käfig um den Mann )*

**Ein Klon**

Es gefällt mir hier.

Meine Arbeit gefällt mir.

Ich liebe Zahlen.

Und das Rechnen.

Die Statistiken.

Und das Auswerten von Statistiken.

Ich liebe es aus den Statistiken Schlüsse zu ziehen. Die Schlüsse dann zu Konzepten zu verarbeiten.

Ich liebe Worte wie ... Wertschöpfung.

Oder Rendite.

Oder Shareholder value.

Eine meiner Lieblingsformulierungen ist: Freisetzung von Humankapital.

Es klingt so unschuldig. Das Letzte was ich gebrauchen kann ist Schuld.

Und wenn ich`s nicht mach`, macht`s ein anderer.

*( Stimme aus dem Off )*

**Laborratten freuen sich über Aufgaben, die ihnen gestellt werden. Sie fühlen sich besser, wenn sie eine Leistung vollbringen dürfen als wenn sie träge, gefüttert in der Ecke sitzen müssten, Tag für Tag. Ohne Aufgabe würden sie dick und rund und antriebslos ein trauriges Leben in Agonie fristen. Das würde keine Ratte bei längerem Nachdenken wirklich wollen.**

**Ohne Zweifel zieht die winkende Belohnung sie in die Richtung in die sie gehen sollen, doch ihre Aufgabe ist es, die ihr Leben lebenswert macht.**

*( Klon tippt auf den Keyboards seiner Rechner, als spielte er eine Sinfonie )*

**Ein Klon**

Ich wurde in einer Stadt geboren.

In einem Krankenhaus.

Meine Mutter war jung. Mein Vater hat gearbeitet.

Ich war das süßeste Kind in der Stadt sagt meine Tante.

Ich war das größte Glück, das ihnen je passierte sagten meine Eltern.

*(Pause)*

Was meine Eltern wohl machen?

*(Pause)*

Später wurde meine Schwester geboren.

Ob sie weiss, wie es meinen Eltern geht?

Wir besuchten beide die gleiche Schule. Wir hatten beide ein Fahrrad.  
Mein Vater arbeitete. Meine Mutter kochte das Essen.  
Ich aß gern Spiegelei.  
Mein Schulranzen war gross und schwer.  
Die Lehrerin war nett. Ich verliebte mich in sie, aber sie verließ mich.  
Die Mädchen brachten ihr jede Woche einen Kranz in die Schule. Geflochten aus Gänseblümchen. Sie bedankte sich jedesmal und sagte, sie freue sich.

*(Pause)*

Wer macht denn den Erfolg unserer Batterie aus?

Sicher, es gibt auch den Menschen in der Batterie, der sich nicht beklagt, seine Ansprüche für den Erfolg der Batterie zurücknimmt, weil er kapiert hat, worum es geht.

Aber Erfolg wird erst durch die großen Entscheidungen geboren.

Große Entscheidungen getroffen von den großen Klonen zum Wohle aller.

Es sind immer die starken Führer gewesen, die Entwicklungen vorangetrieben haben, die Visionen hatten, die das Wohl des Ganzen im Kopf und im Herzen trugen.

Das ist Leistung, die ich bewundere.

Ja, ich möchte ein großer Klon sein.

*( Stimme aus dem Off )*

**Bevor hungernde Schafe zu Fleischfressern werden und sich über den Wolf hermachen, ihn töten und fressen um zu überleben, muss die Schöpfungsgeschichte neu geschrieben werden.**

**Würde der Wolf zögern ein Schaf zu reissen?**

*( Klon nimmt die Finger von den Keyboards und deklamiert )*

**Ein Klon**

Ich wurde als Mensch geboren.

Jetzt bin ich ein Klon, sagen die Menschen.

Aus der Lehranstalt in die Batterie geholt von den grossen Klonen, die die Entscheidungen treffen.

Was ist ein Klon?

*(Zwischenruf aus dem Off)*

**Im wissenschaftlichen Sinn ist ein Klon ein aus nur einem Vorfahren durch ungeschlechtliche Vermehrung entstandene erbgleiche Nachkommenschaft.**

**Ein Klon**

Kann ein Klon Entscheidungen treffen?

*( Off )*

**Im Prinzip ja. Nur wird die Entscheidung nicht frei sein, denn ein Klon ist ein Klon ist ein Klon.**

**Ein Klon**

Wie wird man ein grosser Klon ?

*( Off )*

**Nur der Klon, dessen D.N.A. ein wenig von der Erbmasse der anderen Klone abweicht wird ein grosser Klon werden.**

*(Pause)*

**Ein Klon**

Manchmal, wenn ich mit den anderen Klonen unserer Batterie zusammensitze, habe ich Spass.

Wir hören Musik und unterhalten uns über unsere Rechner und Statistiken.

Sie riechen wie ich. Gehen wie ich. Stehen wie ich. Sehen aus wie ich.

*(Pause)*

Manchmal fällt ein Klon.

In den Abgrund.

Ich werde nicht fallen.

Ich werde ein grosser Klon werden!

*(Pause)*

Wie kann ich den Menschen in der Batterie begreiflich machen auf elegante Art und Weise, ohne den Schwarzen Peter in der Hand zu halten und dennoch die Lorbeeren einzusammeln:

Dass die Zeit des Verzichtes da ist.

Dass die Verteilung aus den Fugen geriet

Dass die grossen Klone einen zu kleinen Anteil an der Summe bekommen.

Dass die Menschen lernen abzugeben, um das Gleichgewicht wieder herzustellen.

Denn:

Ist das Gewicht der Klone um das X-fache kleiner als das Gewicht der Menschen, die in den Batterien arbeiten, muss das Gewicht des Geldes in den Händen der Klone um das gleiche X-fache grösser sein, um die Waagerechte zu halten.

*(Pause)*

Meine Schulzeit war schön.

Ich hatte Freunde ... und Freundinnen.

... die werde ich wieder haben ...

wenn ich ein grosser Klon bin ...

kleinen Klonen Aufgaben stelle.

Kleinen Klonen die ihre Rechner lieben.

Und ihre Statistiken.

*(Pause)*

In der Schule lernt man fürs Leben.

In der Schule.

Ich besuchte die Universität.

Bald spürte ich den Blick von Etwas.

Etwas Großem.

Etwas berührte mich.

Etwas führte mich.

Etwas flüsterte mir zu, ich dürfe mein Talent nicht vergeuden.

*(Pause)*

Ich weiss nicht wann, aber ich begann, mich mit Menschen zu beschäftigen.

Nicht wie man sich als Mensch mit Menschen beschäftigt, besonders wenn man jung ist.

Ich fragte nach ihrem Nutzen, ihren Fähigkeiten.

Schaute mir an was sie machten in den Batterien, wenn sie arbeiteten.

Ich begriff, dass jeder einzelne dieser Menschen eine Zahl ist.

Und ich liebe Zahlen, weil man mit ihnen rechnen kann.

Einsen und Nullen. Energie oder keine Energie. Strom. Kein Strom. Ein funktionierender Schaltkreis. Eine Menge funktionierender ineinandergreifender Schaltkreise. Eine perfekt funktionierende Produktionsbatterie.

Was macht man bei Störungen, fragte ich mich.

Man tauscht defekte gegen neue, funktionierende Bauteile aus.

Man verringert die Menge der verwendeten Bauteile indem man Schaltkreise durch Multifunktionsmodule ersetzt.

So ist man in der Lage effektiver, schneller mit einer geringeren Anzahl von Bauteilen mehr zu produzieren.

*(Pause)*

Ich liebe Zahlen.

Der Mensch ist eine Zahl.

Also liebe ich die Menschen.

*(Chor aus dem Off)*

**Als Zahl!**

### 3.Szene

*Aus dem Dunkel schlendert ein „großer Klon“ nach rechts in einen Käfig und setzt sich an einen Schreibtisch*

**Großer Klon** Ich bin ein Global Player.  
Ich liebe das Spiel.  
Alles ist ein Spiel und ich bin ein Spielmeister.  
Natürlich gibt es Verlierer. Das ist so , wenn man spielt.

*( Off )*

**Die Katze spielt mit der Maus. Hält sie in ihren Krallen. Lässt sie laufen. Fängt sie wieder ein. Und so weiter. Ist die Maus erschöpft, bleibt sie liegen und wird von der Katze gefressen. So ist die Natur.**

**Großer Klon** Selbst wenn ich verliere, gewinne ich. ich wechsele den Tisch und beginne von Neuem.  
Beim Schachspiel lernte ich, das man zuweilen einen Bauern opfern muss, um den König mattzusetzen.  
Ein Geheimnis meines Spieles ist, einerseits die Fähigkeiten meiner Klone zu nutzen um meinen Profit zu mehren, andererseits aber keinen der Klone meiner Batterie zu machtvoll werden zu lassen.  
Denn:  
Sie sind wie die Hyänen.  
Gib ihnen die Chance, zeige eine Schwäche und sie werden unbarmherzig über dich herfallen, dich zerfleischen und im Staube liegenlassen.

*(Pause)*

Verschiebe sie. Wirf ihnen Brocken hin, die sie stark genug machen, um mit den Zahlen zu rechnen.

*(Pause)*

Ich wurde als Mensch geboren. Eine Urkunde bezeugt das.  
Ich erinnere mich nicht.

Ich war immer schon das, was die Menschen in den Batterien einen großen Klon nennen.

Mir ist bekannt, dass die Menschen, die in meiner Batterie arbeiten sich Kissen für ihre Arbeitsplätze wünschen.

Was passierte, wenn ich ihnen Kissen gäbe?

Sie würden sich bequemem.

Ich habe gehört, dass sich die Menschen meiner Batterie wünschen, nicht mehr nachts arbeiten zu müssen.

*(Pause)*

Was passiert, wenn in unserer Batterie nachts nicht mehr produziert wird?

Die anderen großen Klone würden die Nachtarbeit in ihren Batterien ausdehnen und sich dadurch einen Vorsprung verschaffen.

Ich verlöre den Wettlauf.

Ich verlöre das Spiel .

Unsere Batterie würde aufhören zu existieren und die Menschen , für die ich die Verantwortung trage verlören die Grundlage ihres Seins.

Das ist mein Dilemma.

Deswegen müssen die Menschen Opfer bringen.

*(Pause)*

Manchmal treffe ich die grossen Klone der anderen Batterien.

Wir diskutieren.

Und denken uns Worte aus.

Das macht Spass.

Zum Beispiel: Shareholder value oder Synergieeffekt.

Oder Sparzwang. Und Lohnnivellierung im Zuge der Globalisierung.

Wir lachen.

Wir lachen oft.

Hinter verschlossenen Türen und vorgehaltener Hand bis der Bauch schmerzt.

Joint venture.

Letter of intend.

Return of invest.

Key account management.

On board strategy.

Due diligence.

Break even.

Cash flow.

*(Pause)*

Fusion.

*(Pause)*

Angst.

*(Pause)*

Angst ist ein probates Mittel im Spiel.

Also schüren wir sie.

Nicht zu sehr, denn wir wollen nicht verbrennen an der Angst der Menschen in den Batterien.

Wir schüren das Feuer nicht zum Spaß, denn das wäre gemein.

Wir machen es weil wir das Spiel gewinnen müssen.

Für uns ... und die Menschen in den Batterien.

Es ist unsere Kunst, uns zu wärmen, aber keine Feuersbrunst zu entfachen.

*(Pause)*

Wir hatten die Idee, uns nicht mehr Chef zu nennen.

Chef klingt so profan ... so gewöhnlich ...

also dachten wir uns neue Titel aus ...

Der Kreative erfindet sich jeden Tag neu.

Ich, ich , ich bin jetzt der chief executive officer.

*(Pause)*

Ich kämpfe jeden Tag um das Glück.

Mein Glück ist das Glück der Menschen in der Batterie, das müssen sie verstehen, doch sie sind so dumm, dumm, dumm.

*(Pause)*

Man sagt, ich hätte eine Mutter gehabt ... und einen Vater ... Mein Vater hat in einer Batterie gearbeitet. Ich erinnere mich nicht ...

*(Pause)*

Mir ist bekannt, dass die Menschen in meiner Batterie anzweifeln , dass ich weiss, was glücklich macht.

Sie glauben, ich sei gierig.

Nach der Meinung der Menschen halte ich Geld für eine Delikatesse von der man nie satt wird.

*(Pause)*

Die Menschen reden von Sonnenschein und Plaudereien mit den Nachbarn als wären das Ereignisse, die etwas mit dem Glück zu tun haben könnten. Was verstehen sie schon vom Glück?

Nichts und wieder nichts.

Ich kämpfe um unser aller Glück . Jeden Tag . Um das Glück im Spiel. Gerade deswegen bin ich doch gezwungen zu tun was ich tun muss. Ich will das Spiel gewinnen!

*(Pause)*

Was würde mein Vater – sollte ich je einen Vater gehabt haben – mir erzählt haben?

*(Pause)*

War ich einmal ein Mensch?

Hat meine Mutter – sollte sie einmal existiert haben - mit ihren Nachbarn geplaudert?

Was machte sie glücklich?

Was hat meinem Vater – gesetzt den Fall, ich habe einen gehabt – Spaß gemacht?

Ein kleiner Junge der sich auf einem Teppich vorwärts zieht?

Dem Strand entgegen?

Dem rettenden Ufer?

Oder ein Garten?

Oder das Spiel seiner Mannschaft ...

*(Pause)*

Ich studierte und lernte und lernte und studierte.

Die Menschen in der Batterie bekamen Geld, während ich in die Bücher schaute, die mir die Batterie und das Funktionieren der Batterie erklärten.

Ich sog die Buchstaben der Lehrbücher vom Papier.

Es ist nur recht und billig, dass ich ein großer Klon bin, verbrachte ich doch mein Leben mit den Zahlen und begriff den Sinn des Seins.

Die Zahl ist der Sinn.

Die Zahl ist das Glück.

Ich strebe nach der grössten aller Zahlen.

Deswegen bin ich ein Klon. Weil ich die Zahlen liebe.

Die Batterie macht die Zahlen und verbraucht sie.

Ich aber liebe sie, schlafe mit ihnen und stehe am Morgen mit ihnen auf. Ich sammle sie.

Ich bin ein Zahlensammler.

## 4.Szene

*(Alle drei treten nacheinander mit einem Abschlussstatement vor das Publikum. Von links der Mensch, ihm folgend von rechts der k.K., abschliessend aus der Mitte der g.K.)*

### **Ein Mensch**

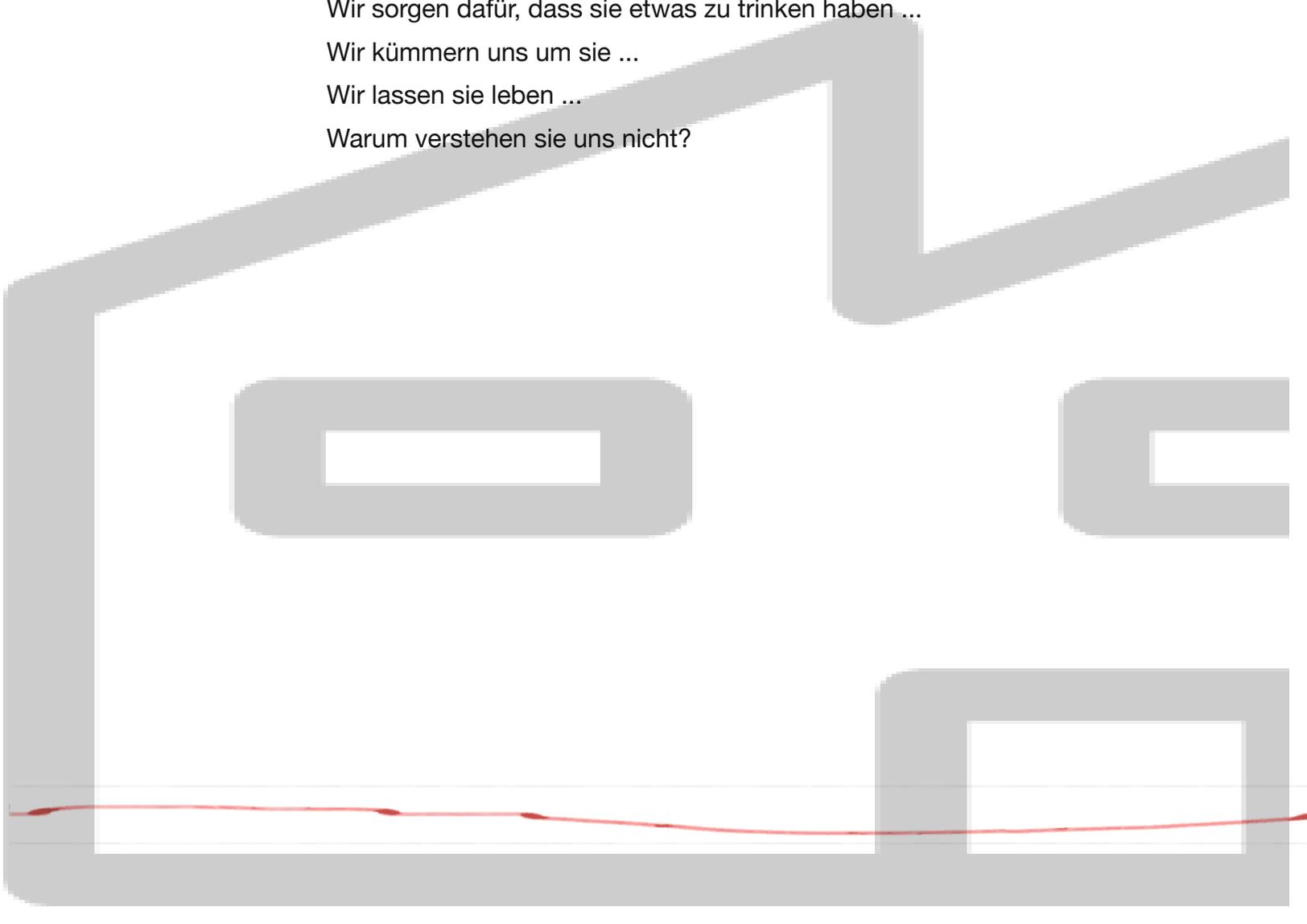
Ach Martha  
Wir gaben den Kindern zu essen ...  
Wir gaben ihnen zu trinken ...  
Uns kümmerten ihre Sorgen ...  
Was machen unsere Kinder jetzt?  
Warum ist mir so schwer?  
... dass ich nur noch schlafen möchte ...

### **Kleiner Klon**

Wenn ich ein grosser Klon bin werde ich zu meiner Mutter gehen ...  
Sie wird stolz sein ...  
Wenn ich dazugehöre, werde ich meinen Vater in seinem Garten besuchen ...  
Wir werden ein Spiel seiner Mannschaft sehen ...  
Wenn ich ein grosser Klon bin ...  
Dann, wenn ich Zeit habe ...

### **Grosser Klon**

Wir geben den Menschen zu essen ...  
Wir sorgen dafür, dass sie etwas zu trinken haben ...  
Wir kümmern uns um sie ...  
Wir lassen sie leben ...  
Warum verstehen sie uns nicht?



---

**Wir sind ordentliche Striche!**

# Batmänner mit blauen Augen

Frau Hertel stand vor ihrer Klasse und schaute in verummte Gesichter. Die Mädchen trugen Niqab und die Jungs Batmankostüme und Spiegelglassonnenbrillen. Es war muxmäuschenstill.

Nachdem Frau Hertel die erste Überraschung überwunden hatte, setzte sie sich erstmal auf den Stuhl vor ihrem Schreibtisch.

„Ist irgendetwas los heute, Fasching?“

Nun sah sie, das Jim als einziger als Indianer, als Häuptling bekleidet war.

„Jim was ist los“!

„Frau Hertel bitte sagen sie Hurrikan zu mir“.

„Also gut, Hurrikan was ist los.“

Ein Mädchen stand auf. An der Stimme erkannte Frau Hertel, dass es Sybille war. Sybille wollte Mario genannt werden, sie fühlte sich als Junge.

„Wir wollen uns solidarisieren. Wir wollen uns nicht vorschreiben lassen welche Bekleidung wir tragen sollen. Es ist unser Leben und wir entscheiden.“

„Danke, Malgorzatha! Nun fange ich an zu verstehen. Du kannst dich wieder setzen.“

Ein Mädchen in der vordersten Reihe wollte etwas sagen, aber Mario kam ihr zuvor.

„Ich bin Mario.“

„Oh, Entschuldigung Mario, dann schlage ich vor wir machen uns Namensschilder. Jim du brauchst das nicht. Dich hab ich erkannt“.

„Hurrikan, Frau Hertel, bittel“

Dann meldete sich Berna aus der vordersten Reihe nochmal.

„Frau Hertel, das ist keine Verkleidung. Das ist ein Glaubensbekenntnis.“

Jim rief von hinten: „Ich glaube an Manitu.“ Dabei hob er die Faust, dann führte er die flache Hand, am ausgestreckten Arm über einen imaginären Horizont.

Dann waren alle Namensschilder auf den Tischen. Es kehrte Ernüchterung unter den Schülern ein. Die Schüler hatten sich von ihrer Aktion mehr versprochen, zudem Frau Hertel den Unterricht durchzog und nicht mehr auf ihren Protest reagierte. Sie kannte ihre Schüler\*innen und an den Körpern konnte sie die richtigen Namen zuordnen. Der eine war lang, die andere dünn und Bärbel war halt ein wenig üppiger. Die Stimmen konnte sie dann auch noch zuordnen.

Witzig war: Im letzten Jahr trugen die Jungs durchweg Ganzkörperanzüge, so genannte Jumpsuits. Sie sahen aus wie Averell Dalton im Schlafanzug oder wie Teletubbies.

Mit den Namen war es ohnehin schwierig, denn es war in Ordnung wenn Magarethe Margorzatha genannt werden wollte. Erst hat sie tatsächlich gesagt sie würde Magarete heißen. Wohl weil sie





nicht den Mut aufbrachte sich nicht gleich Margorzatha zu nennen. Sie besann sich aber ihrer Herkunft.

Den Namen von Elenya hatte Frau Hertel erst oft vergessen. Er bedeutet Sternentag. Erst dachte sie an Sternentag und dann fiel ihr Elenya wieder ein.

Schorn gefiel sein Name nicht. Er wollte das Frau Hertel Adlerauge zu ihm sagt. Hartmut wollte Broadway heißen. Aber mit ein wenig Ausnahmen, hielt sie sich an die Angaben aus dem Klassenbuch.

Es war sehr warm und die Sonne schien ins Klassenzimmer. Ein schöner Tag. Die Schüler fingen an zu schwitzen. Kein Schüler war gewillt den Aufstand aufzugeben. Sie hatten wirklich Standhaftigkeit. Es ging auch um die politischen Kommentare ob Burka oder Niqab tragen verboten oder erlaubt werden soll. Die Schüler\*innen wollten ihren Klassenkamerad\*innen beistehen.

„Frau Hertel können wir die Fenster aufmachen“? fragte der korpulente Bernd.

Frau Hertel erlaubte es. Ein schlauer lieber Bursche. Er wollte sogleich die Fenster öffnen. Doch es klingelte, die Pause verschaffte Erleichterung.

Die Schüler\*innen waren schon gegangen und Frau Hertel schaute noch einmal aus dem Fenster. Es war eine Überraschung. Der Pausenhof war voller schwarz gekleideter Schüler\*innen. Batmänner mit Sonnenbrillen und verschleierte Schülerinnen.

Fast alle trugen weiße Turnschuhe. Weiße Turnschuhe, junge Leute, bei jedem Wetter. Die kann man doch nicht sauber halten.

Also, das war beeindruckend, was die Schüler\*innen organisiert hatten. Transparente und bunte Fahnen waren zu sehen. Es war ein reges Treiben. Gerade so als wäre es eine Pause wie immer, rannten und tobten die meisten hin und her.

Nur Jim, pardon, Hurrikan passte nicht so recht ins Bild. Er, der für sein Alter recht groß und kräftig war, stand in seiner Montur würdevoll mit übereinander geschlagenen Armen am Rande des Pausenhofs. Sein langer Federschmuck wehte sachte im Wind und die Sonne spielte mit den Farben seiner Häutlingstracht. Kulturelles Erbe hat so viele schöne Eigenarten, dachte Frau Hertel. Sie sah vor dem inneren Auge Till Eulenspiegel.

Ein paar Jungs aus der 7a wollten Diva Zak, das war Kennedy Lange verprügeln. Der hat gesagt das die Band 0473 scheiße ist und er würde auf ihr Poster pissen. Dabei ist die Band richtig geil. Überall waren Graffitis von ihnen.

Das wollten die Jungs nicht dulden, zumal Sunny Roll Schense einen von ihnen kannte. 0473 hatte was mit Schalke und einer Hausnummer zu tun. Aber genau wussten sie das nicht.

Wo war er? Überall Spiegelglassonnenbrillen und schwarze Gestalten. Ludwig Menke glaubte ihn entdeckt zu haben. Also alle hin und Ludwig schubste Diva von hinten.

Das war ein Fehler, denn er hatte Hagen Schulz aus der 8-ten erwischt. Mit Hagen war nicht zu scherzen. Er hatte eine extrem kurze Lunte und ging gleich in die Luft. Schulisch gesagt: Er hatte eine geringe soziale Kompetenz, oder gar keine. Hagen drehte sich blitzschnell um und knallte Menke einen an den Koffer. So, dass die glitzernde Sonnenbrille durch die Luft flog. Hagen hatte seine Jungs dabei. Es entwickelte sich eine Prügelei, die aufgrund der Vermummung ausufernde Ausmaße annahm.

Noch während die Blessuren, darunter auch einige blaue Augen unter den Prügelknaben verheilten, wurde das Thema im Politikunterricht behandelt: Demokratie geht nur ohne Vermummung. Also, nicht lügen, nicht betrügen und keine Gewalt. Denn man weiß sonst nicht, wen man trifft. So wurde auch kein Schuldiger gefunden.

Erst viel später kam raus, das Diva Zak in einer Burka unterwegs war und bei den Mädchen gestanden hat.



.....  
**Wir sind ordentliche Punkte!**

# Ellis Fluchten

**Elli Wermke ist 97 Jahre alt. 1945 flüchtete sie, wie ungefähr 1,5 Millionen anderer Menschen nach Schleswig-Holstein. Sie kam nach Hohenlockstedt, das damals noch Lockstedter Lager hieß. In einem Interview erzählte sie dem Internationalen Dorfmagazin über ihr Leben. Dieser Beitrag versucht mit ihren Worten einen Blick in die Geschichte.**

## • Ja, ich bin am 30.06.1927 geboren.

In Groß Baum in Ostpreußen, im Kreis Labiau, das war 50 Kilometer von Tilsit entfernt und 50 Kilometer von Königsberg. In Labiau geboren. Ja, am Kurischen Haff.

1933 kam Hitler an die Regierung. Dann hatten wir ja Diktatur! Da war ich sechs Jahre alt, ja. Da hatten wir ja Diktatur! Da mussten wir alles das tun, was gesagt wurde. Wie das so ist in einem solchen Staat, nicht! Wenn Diktatur ist!

Mein Vater war Zimmermann! Der hat im Sommer Arbeit gehabt, und im Winter war nichts. Da ist er beim Förster gewesen und hat da ein bisschen ausgeholfen. Und da hat der Förster gesagt: "Ich behalte dich, du bleibst jetzt bei mir!" Der Förster in Groß Baum, ja, die Försterei. Na ja, und dann ist er

Schule gleich im Ort. Und dann hatte meine Mutter einen Antrag gestellt, ob wir nicht da zur Schule gehen können, weil das andere ja zu weit war. Na ja, und dann, das hat geklappt. Wir konnten die Schule in Heiligenhain besuchen.

Da waren ungefähr vier Jahrgänge in einer Klasse, zwei Schulklassen waren da. Und wenn die einen da irgendwie was anderes hatten, dann hatten wir Rechnen, und die hatten vielleicht Deutsch oder irgendwas. Und das ging alles!. Ja ja, sieben Jahre zur Schule gegangen.

## • Von Geidlauken zu Heiligenhain

Das Heiligenhain hieß ja auch nicht früher so, das hieß früher Geidlauken. Und wie Hitler kam, wurden diese Namen umgetauscht. Ja, die Dörfer, das wurde einfach umgetauscht! Die hießen dann anders!

## • `39!

Ach ja! Ja, ja, da hörten wir die Bomben dann, die Flugzeuge und die Bomben auf Polen, die haben sie zuerst geschmissen. Ja, da waren die Engländer - die Deutschen! Klar, die Deutschen, die haben die Bomben auf Polen geschmissen, ja, und dann war Krieg. Ja, und das war schlimm!

## • Ja, Ja, `44/45, ja, ja!

Wir mussten ja flüchten, nicht! Wir durften ja nicht mal die Straße benutzen. Weil da die Soldaten alle von der Front, von Russland schon nach Hause kamen. Die sind ja praktisch auch geflüchtet, die Soldaten. Die hatten ja immer Vorfahrt! Wir mussten über die schneebedeckten Felder querbeet laufen!

Ja, ja! Und dann sind wir bis Pillau gekommen, ja. Und in Pillau haben wir dann eine Unterkunft gehabt, in so einer Baracke.

da geblieben.

## • Schule

Ja, ich bin in Groß Baum zur Schule gegangen. `33. Aber Groß Baum war ziemlich weit zu laufen, weit über drei Kilometer, und im Dorf, Heiligenhain hieß das, ja, da war die



## • Raus!

Eine Nacht dann hieß es:

*„Raus! Alle raus!“ Der Russe kommt!  
Die Deutschen schießen über euch!“*

Ja, die Artillerie! Der eine schoss nach Russland, der andere schießt nach Deutschland. Das war schlimm!

## • Wilhelm Gustloff

Ja. Und dann wollten wir eben mit dem Schiff "Gustloff" übers Wasser, ja.

*(Die Wilhelm Gustloff sollte Flüchtlinge aus Gdynia (damals Gotenhafen) über die Ostsee evakuieren)*

Also eine Menschenmenge! Das gibt es gar nicht! Wie im Stadion, ja! Sind wir alle da zur Gustloff gelaufen, wollten mit.

Und wie wir da waren:

*"Das Schiff ist voll und ihr müsst hier bleiben!"*

Was für ein Glück das war für uns. Ja, ja, Tausende Menschen! Stellt euch das mal vor! Die Leute... Ach, ich mag gar nicht erzählen. Das war schlimm!

Ende Januar 1945 setzt die deutsche Marine das Schiff Wilhelm Gustloff ein, um deutsche Soldaten und zivile Flüchtlinge aus den Ostprovinzen Deutschlands (heute Polen) über die Ostsee zu evakuieren. Mehr als 10.000 Menschen sind an Bord, als das Schiff am 30. Januar von einem sowjetischen U-Boot gesichtet wird. Das U-Boot feuert vier Torpedos ab, von denen drei ihr Ziel treffen. Die Gustloff sinkt. Es gibt nicht genug Rettungsboote, und herbeigeeilte Schiffe können nur eine begrenzte Zahl Menschen aus dem eiskalten Wasser retten. Mehr als 9000 Menschen kommen um. Es ist die größte Schiffskatastrophe in der modernen Geschichte.

Die Menschen auf dem Schiff sind auf der Flucht vor der Roten Armee, die nach Berlin vorrückt. Die sowjetischen Soldaten machen kaum einen Unterschied zwischen Militär und Zivilbevölkerung. Es wird geplündert, gemordet und vergewaltigt. Bei Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt ziehen große Menschenmassen westwärts, oft zu Fuß. Fast eine halbe Million Deutsche sterben unterwegs, darunter viele Frauen und Kinder.

Text:<https://www.annefrank.org/de/timeline/224/der-untergang-der-wilhelm-gustloff>

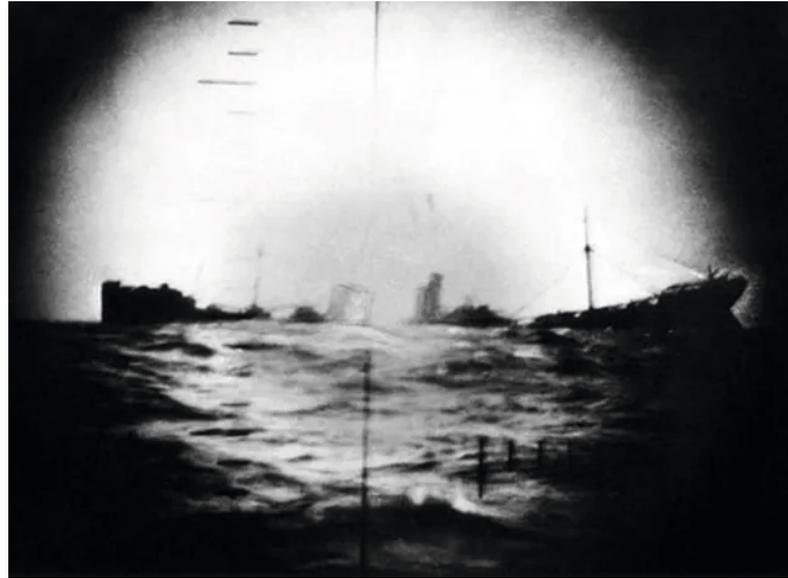


Bild:<https://militaryhistorynow.com/2014/04/16/the-gustloff-incident-historys-deadliest-and-forgotten-ship-sinking/>

## • Und dann sind wir ja erstmal da bei Danzig geblieben, nich.

Wir waren ja die Flüchtlinge da, und die mussten ja auch irgendwie versorgt werden, mit Essen. Meine Mutter ging in der Küche kochen helfen, ja, in der Küche kochen helfen, und dann hat sie auch für uns immer was mitgebracht. Verhungert sind wir da nicht. Ja, und dann ging es ja irgendwie weiter. Ach, dann hat mir unser Nachbar, der war aus Memel geflüchtet mit zwei Pferdewagen. Und die Jungs auch. Er hatte drei Söhne, oder zwei Söhne, und die haben gesagt: "Kommt mit uns mit!" Die haben uns mitgenommen nach Hela, ja. Und dann sind wir da geblieben. Und ich stand alleine so auf der Treppe und guckte diese Menschen an. Das war ja wie eine Völkerwanderung! Das war ja wie ein Bienenschwarm, die Menschen alle.

Und ich stand auf der Treppe und gucke runter, und da kommt ein Matrose zu mir hin:

*"Fräulein, haben Sie schon eine Unterkunft?"*

Ich sage:

*"Nee!" -*

*"Ja, dann können Sie bei mir kommen!"*.

Ich sage:

*"Ich habe aber eine Familie!" -*



*"Die können alle mitkommen, können alle mitkommen!"*

Da konnten wir uns waschen und anziehen, und unsere Mutter hat dann auch einen Schinken mitgenommen. Da kriegten wir dann mal ein Stück Brot und Marmelade, und die haben unseren Schinken gegessen. Ja, da waren wir alle zufrieden. Und am nächsten morgen, da sollte das Schiff abfahren.

"Hamburg"! Ich weiß gar nicht, wieviele da drauf waren, ein ganz großes Schiff. Da waren so viele Flüchtlinge drauf, und die wollten gerade ablegen, und dann schrie der Matrose von unten:

*"Na, die Frau mit den vier Kindern, die werden sie ja wohl mitnehmen!"*

Da haben die noch mal angehalten, und die Gangway runter, und wir durften dann mit, Mutter und vier Kinder aufs Schiff. Ja. Dann sind wir auf dem Schiff gewesen und später angekommen auf der Insel Rügen.

## • Holstein

Dann kamen wir nach Holstein. Ach, das Rote Kreuz hat uns versorgt, ja, mit bisschen Trinken und und auch bisschen was zu essen.

Da waren wir dann:

*"Itzehoe? Itzehoe? Im Leben nie gehört, nie gehört, ja!"*

Da standen die Bauern alle unten und haben die Flüchtlinge von Itzehoe abgeholt. Aus Ridders, die Bauern, ja. Und die Tochter hatte wohl zum Bauern gesagt

*"Und du bringst mir zwei Mädchen mit! Ich hab nur meine Brüder und keine Geschwister."*

Und da kam ich mit dem nach Ridders. Da ging das gleich los. Da wurden Kartoffeln gepflanzt, ich konnte das, ich konnte alles! Ich konnte ein Schaf scheren. Das ging alles! Ja.

## • Da war der Krieg dann aus. `45.

Ja, meine Mutter, die hat dann ein Zimmer auf dem Flur in der Schule gekriegt, ja, mit drei

Kindern auf dem kalten Flur im Winter. Ja, und dann wurden die Bunker abgetragen.

Da waren ja diese Bunker, ja, in der Muna, ja. Die wurden abgetragen, und dann wurden da Wohnungen draus gemacht! Da kriegte unsere Mutter mit vier Kindern eine Wohnung. Das ging schon. Ja, ja.

## • Kellinghusen

Ach so, und dann kam der Bäcker immer von Kellinghusen, und dann sagt er zu dem Bauern:

*"Wo hast du die vielen Mädchen her?"*, sagt er.

*"Ja, willst du eine haben?"*

Sagt der -

*"Ja, die!"*

Und da zeigt er auf mich. Und dann bin ich nach Kellinghusen gekommen, in die Bäckerei, nich.

Nee, wie hieß die Straße? Friedrichstraße! Ja. In die Bäckerei. Und die waren so geizig, die Kellinghusener! Wir kriegten das vertrocknete Brot, was wir nicht verkauften, das kriegten wir! Der Geselle und ich, als Mädchen und noch einer, zwei Gesellen, wir kriegten das vertrocknete Brot.

Na, das war noch vor `50, schon. Ja, und wir mussten dann das alte Zeug essen!

## • Ach ja,

Silvester, da haben sie gesagt:

*"Komm doch mal nach Ridders bei Grübner zum Tanzen!"* -

Ach, ich sag:

*„Nee, sag ich, auf dem Dorf?“*

Ich sag:

*„Jeder hat da seine Grete, da komme ich doch nicht hin!“*

Und ich komme dann doch.



Ach ja, und da sollte ich einen Bauer heiraten! In Ridders, ja! Da hat das ganze Dorf gesagt:

*„Wenn die Elli auf dem Bauernhof ist, dann wird da Ordnung sein“,*

haben sie gesagt. Da war so ziemlich Unordnung. Ja. Aber den wollte ich nicht. Nein, der hatte schiefe Zähne, und wenn der mich küssen wollte... Nein, das wollte ich nicht!“

Ja, ja. Mit schiefen Zähnen... Der war mal als Kind auf einen Eimer gefallen, und die schiefen Zähne, die wurden nicht gerichtet! Na ja, jedenfalls... wie hieß er noch? Den habe ich nicht genommen!

## • Erich

Mensch, ich hab den Erich irgendwann doch in Ridders kennengelernt, auch im Tanzsaal, aber wo? Wie kommt das?

Ach ja, an einem anderen Tag haben sie nochmal gesagt:

*"Komm mit zum Tanzen nach Ridders!"*

War das in Ridders oder war das in Kellinghusen schon? Nee, in Ridders, bei Grübner ja.

Und da war meine Schwester da, und dann bin ich zu ihr hingegangen, dann haben wir beide dagestanden. Da sagt meine Schwester:

*"Ich habe zwei",*

sagt sie,

*"einer heißt Otto und einer heißt Erich Wermke, aber ich weiß nicht, mit wem ich gehen soll!"*

Sagt die Gretel, meine Schwester. Und der Erich, der stand mit Otto auf der anderen Seite, die Männer. Und da hat der Erich gesagt:

*"Wer ist das Mädchen neben Gretel?"*

*"Ja, das ist ihre Schwester!"*

Na ja, und dann war das entschieden. Otto der hat die Gretel aufgefordert und hat sie auch geheiratet. Und Erich hat mich aufgefordert und mich dann geheiratet. Ja!

## • LoLa

Dann haben wir ja geheiratet, und dann... Mensch, wie war das noch? Ach so, ja, ich war ja noch im Hotel in Kellinghusen, und dann kriegte ich ja bloß vielleicht 50 Mark im Monat, da sagt der Erich:

*"Komm doch nach LoLa! Da sind so viele Fabriken, da kriegst du das in einer Woche verdienst du, was du da im Hotel kriegst.."*

Ach ja, dann bin ich ja nach LoLa. Da haben wir ja erst im Spritzenhaus gewohnt. Das war ja ganz primitiv! ja, da geht ja nur ein Feuerwehrauto rein. Aber es war ja auch keine Wohnung! Ja, erstmal im Spritzenhaus. Dass wir überhaupt eine Unterkunft hatten...

## • Völkerwanderung

Es war ja eine Völkerwanderung, die hier Schleswig-Holstein überschwemmt hat. Und aber das hat sich dann alles so verteilt. Viele sind nach Rheinland. Und dann haben sie gesagt:

*"Die Flüchtlinge, die müssen wir alle in die Nordsee jagen! Was wollen die hier?"*

## • Lucht & Co

Da hab ich dann in der Fabrik gut verdient. Ich war bei Firma Lucht. Borstenzurichterei.

Ja, ich musste auch viel für den Chef kochen immer. Ich hab dadurch viel gearbeitet. Vormittags musste ich dann für Chef kochen, ja. Und, ja. Naja, und da war ich etliche Jahre bei Lucht.

Ja, die haben schöne Bürsten gemacht! Wo wir abgewaschen haben damals, da hatten wir noch keine Spüle und sowas alles nicht. Das wurde ja alles, das Geschirr mit der Hand abgewaschen. Und dann war ein Stil und so kleine Borsten dran. So kleine Bürsten dran. Das war gut!

Ja, ich konnte alles! Ja, ich habe dem Chef sogar Hausschuhe genäht, gesteppt. Ja, die

haben so schöne Fahnen, so ein bisschen Filz drauf, ja. So ein bisschen... Waren das Fahnen, oder? Aber jedenfalls, es war so ein schöner Stoff. Als erstes habe ich dann die Sohlen so ausgeschnitten und dann darüber, die sind alle mit diesem Filz... (lacht)

## • Nier

Dann war ich danach auch bei Nier. Ja, ja! Die haben Leute gesucht in der Sturmlaternenfabrik! Ja, ja, war eine große Firma!

Der Erich. Der hat auch da gearbeitet, Mein Mann war ja kriegsversehrt, nich, der hatte einen Oberarm-Durchschuss gehabt, und er kriegte eine kleine Rente.

Erst war er Pförtner da bei Nier, und Gabelstapler hat er auch gefahren, ja. Und dann war er Betriebsrat und brauchte gar nicht arbeiten.

Und als er nicht mehr Betriebsrat war, ging er in die Kontrolle, in die Fertigungskontrolle, ja.

Der hat ja jeden Arbeitsplatz kontrollieren müssen, das musste ja alles genau stimmen! Das wurde alles geeicht und so, ne?

Und dann hatten sie einmal... Ach, dann hatten sie auch, das wurde ja auch so aus Blech gemacht, nich, diese Laternen, die wurden gestanzt und dann kamen die in so ein Säurebad, das wurde ja irgendwie... galvanisch verzinkt.

Ja, ja. Und dann hat er kontrolliert, und dann haben die das Säurebad... Irgendwas fehlte da drin, ja? Dass es nicht rostet, ja? Und dann hat der Chef gesagt:

*"Ach, das geht auch mal so!"*

Und dann kamen die ganzen verrosteten Laternen zurück, die wurden ja bis Afrika geliefert. Kamen die zurück! -

*"Herr Wermke!"*

Und das Zeichen ging, er musste zum Chef kommen.

Ja, sagt er, das hab ich beanstandet, aber der Chef hat gesagt, das geht noch, und das muss dann und dann gewesen sein. Ja, hat



der Chef unterzeichnet, hat der Chef selber... (lacht)

## • Eigenheim

Ach ja, weil die Flüchtlinge haben ja zum großen Teil, wenn sie in ihrer alten Heimat ein Grundstück hatten, über diesen Lastenausgleich hat es ja Geld gegeben.

Ja, da hat meine Mutter... Wir haben zu Hause ein Grundstück gehabt mit drei Morgen Land, ein Haus und alles, und da hat sie tausend Mark damals gekriegt. Na ja, und da hat sie uns die Tausend Mark in fünf Teile aufgeteilt. Ich weiß gar nicht, ob wir auch irgendwo 200 kriegten, ich meine, wir kriegten bloß 100, das andere behielt sie für sich.

Ach ja, da kommt der Erich eines Tages nach Hause - so war das, ja - der kommt nach Hause von der Arbeit, sagt er:

*"Du, mein Kollege, der wohnt am Ridderser Weg und der übernimmt die Gastwirtschaft in Ösau und das Haus wird frei! Und dann sucht er jetzt Leute dafür, wer das übernehmen will."*

Und da hat der Erich gesagt:

*"Ja, das kann ich ja nehmen!" -*

*"Du?", sagt er, "mit einer Hand?"*

Der war ja kriegsversehrt.

*"Nee, ich. nicht", sagt er, "aber meine Frau! Die kann alles!"*

Ein ganzes Haus mit Grundstück! Das wurde aus Trümmersteinen aus Hamburg gebaut. Die sind dann nach Hamburg gefahren und haben die Trümmersteine geholt, und dann ein ganz einfaches Haus gebaut.

Na ja, und dann sind wir da reingezogen. Ich war selig. Ja, wir hatten ein Haus! Der Sohn war klein und es war Frühling! Alles wuchs und gedeiht!

Ich dachte:

**"Jetzt müsste die Zeit stehen bleiben!"**

~~~~~  
**Wir sind ordentliche Wellenlinien!**



Bild: Mirja Oimann

Die Flüchtlingsdiskussion im Jahr 2016 war für Marc Hintze der Anlass, das folgende Stück zu schreiben. Zum Autakt des vom internationalen Dorfmagazin veranstalteten Comic Battles 2016 las er sein Stück in verteilten Rollen gemeinsam mit Lukas Garms.

# SICH VON ALTEM TRENNEN

- Marc Hintze -

## DRAMATIS PERSONAE

SERAPH, ein alter, ehrlicher Berater

AVERAGE, ein unauffälliger Kunde

*Eine große, weiße Halle; bis auf einen Tresen leer. Daneben ein Mülleimer. Leise Harfenklänge ertönen. Eine Türglocke erschallt. Treten ein: Seraph und Average.*

---

**Seraph**

Guten Morgen, mein Herr! Was kann ich für Sie tun?

**Average**

Guten Morgen, Seraph. Es geht um meine Gesellschaft. Ich bin damit nicht mehr zufrieden.

---

**Seraph**

Tatsächlich? Das wundert mich. Es war ausgezeichnetes Material; gedacht um viele Jahrtausende zu funktionieren. Da sollten wir einmal nachsehen.

**Average**

Haben Sie vielen Dank. Hier ist das gute Stück. *(legt die Gesellschaft auf den Tresen)*

---

**Seraph**

Sieht von außen noch ganz gut aus...

**Average**

Ja, sicher. Im Großen und Ganzen hat sie auch immer recht gut funktioniert. Ich habe recht lange versucht, mich an ihren Vorzügen zu erfreuen, aber inzwischen sind die Mängel doch zu deutlich, um sie zu ignorieren.

---

**Seraph**

Ich verstehe. Lassen sie uns mal einen Blick hinein werfen. *(nimmt Uhrmacherwerkzeug hervor und öffnet die Gesellschaft)* Ah ja! Jetzt sehe ich, was Sie meinen. Kein Wunder...

**Average**

Nicht wahr? Bin ich noch rechtzeitig?

---

**Seraph**

Das kann ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht sagen. Es ist jedenfalls dringend notwendig, dass wir ein paar Teile austauschen. Es war eine gute Entscheidung von Ihnen, mich aufzusuchen.

**Average** Nun gut. Vielleicht lässt sich ja noch was machen. Was ist denn hier mit dem Nationalismus?

---

**Seraph** Ja, das sticht natürlich gleich ins Auge. Früher wollte jeder so einen haben. Je größer und auffälliger, desto besser, hieß es. Heute gleicht das Ding eher diesen Window Colour Farben: Jeder hat das bei sich rumstehen, aber wirklich gebrauchen kann es keiner mehr.

**Average** Zum Wegschmeißen ist es doch wirklich zu schade, oder?

---

**Seraph** Ganz im Gegenteil! Seien Sie nur nicht zimperlich. Einfach in den Müll damit! Wissen Sie, manchmal muss man sich einfach von Altem trennen. Ich kann Ihnen da etwas Neues einbauen. Dieses Modul hier nennt sich Zusammengehörigkeit. Im Grunde erfüllt es alle Aufgaben deutlich besser.

**Average** Interessant! Sieht so aus, als ob das nicht nur meine Gesellschaft verbessert. Ist das so was wie die Cloud?

---

**Seraph** *(lacht)* Es ist ähnlich, ja. Ohne die negativen Nebeneffekte, wie Datenraub und Überwachung. Sie werden Teil eines größeren Netzwerks von Nutzern, die gegenseitig unterstützen. Dadurch ist das Modell auch deutlich unanfälliger.

**Average** Das gefällt mir. Der Nationalismus hat immer gleich das gesamte System zerstört, wenn er mit anderen Bauteilen inkompatibel war.

---

**Seraph** Da haben sie etwas Wichtiges bemerkt! Natürlich stehen ihre Gesellschaftsbauerteile in einem regen Austausch. Deswegen würde ich Ihnen auch raten diesen religiösen Fanatismus loszuwerden. Der funktioniert nämlich nur in Zusammenhang mit dem Nationalismus. Die Zusammengehörigkeit, welche sie installieren wollen, könnte dadurch gefährdet werden.

**Average** Wirklich. Ich dachte immer diesen religiösen Fanatismus darf niemand anfassen? Er ist doch schon seit Jahrtausenden in allen Gesellschaftsmodellen eingebaut!

---

**Seraph** *(verlegen)* Leider wird er nicht richtig verwendet. Wir haben damals diese Religion entwickelt, um die Gesellschaft nutzerfreundlicher zu machen, doch offensichtlich ist ihre Funktionsweise nicht deutlich geworden.

**Average** Also ist es eine simple Frage: Brauche ich das noch, oder kann es ebenfalls in den Müll?

---

**Seraph** Nun, sie brauchen das natürlich nicht. Ich empfehle Ihnen jedoch eine gründliche Säuberung des Moduls. Dann könnte die Religion ihre ursprüngliche Funktion wieder übernehmen und das System Zusammengehörigkeit unterstützen. Das können wir gleich hier machen, wenn sie wollen?

**Average** Nur zu!

---

**Seraph** *(holt einen Lappen hervor und beginnt die Religion von Fanatismus und Ausgrenzung rein zu bürsten)* So... hier noch ein paar Eitelkeiten entfernt und schon ist sie wieder wie neu!

Prima! Das sieht doch schon deutlich besser aus. Ich habe hier noch diesen

Average

alten Kapitalismusmotor. Der bereitet mir schon seit Ewigkeiten Probleme. Lläuft mehr schlecht als recht.

---

Seraph

Damit kann ich Ihnen momentan nicht weiterhelfen. Wir arbeiten bereits fieberhaft an der Entwicklung eines besseren Motors der Gesellschaft. Inzwischen empfehlen wir unseren Kunden, sich mit den Anti-Störungsprogrammen Nachhaltigkeit und Kunst auszuhelfen. Es wird Sie nicht vor den Tücken des Kapitalismus bewahren, aber sie können sie damit etwas schwächen.

Average

Finstere Aussichten...

---

Seraph

In der Tat. Allerdings gibt es Grund zur Hoffnung. Wie Sie sehen können, arbeitet ihre kürzlich eingebaute Zusammengehörigkeit bereits ausgezeichnet und hebt viele Fehler des Kapitalismus aus. Sehen Sie hier: Diese Lücke zwischen den Arm- und Reichpolen ist schon etwas kleiner geworden.

Average

Okay, vielleicht macht das meine Gesellschaft tatsächlich etwas liebenswerter. Sie macht schon viel weniger Lärm.

---

Seraph

Und wer weiß? Mit ein wenig Anstrengung können wir vielleicht bald den Kapitalismus abschaffen. Man muss ja nicht alles aufbewahren.

Average

*(verträumt)* Das wäre natürlich schön. Man muss sich nur einmal vorstellen, wie die Gesellschaft in der Zukunft aussehen könnte! Sie würde ohne diesen Geldtank laufen, der so viel Platz wegnimmt. Die Viren Neid und Habgier wären Vergangenheit.

---

Seraph

Ja da kann man schonmal ins Träumen geraten. Aber so weit sind wir



**Average**  
noch nicht. Kümmern Sie sich erst einmal um die Entsorgung der veralteten Bauteile, während ich hier noch etwas Humor hineingebe. Damit läuft alles besser.

**Seraph**  
Wird erledigt. Ich hätte allerdings noch eine Frage.

**Average**  
Bitte stellen Sie sie!

**Seraph**  
Was kostet mich das Ganze?

Nun, dieses Beratungsangebot und die neuen Teile sind kostenlos. Die Wartung ihrer neuen Gesellschaft kostet allerdings Zeit und Mühe. Achten Sie darauf, dass ihre Gesellschaft sauber und freundlich bleibt. Sollte sich wieder ein Nationalismus einschleichen, reagieren Sie bitte umgehend!

### **Ist „25551 - das internationale Dorfmagazin“ Teil einer Bewegung?**

Keine Ahnung, aber eine Mail macht nachdenklich:

stehe(n) hier tatsächlich gerade kurz davor, ein kiez-/nachbarschaftsmagazin zu gründen:  
das A.u.t.o. Magazin (wir haben hier eine alte Autowerkstatt/Halle).  
die 25551 und ihr seid da sehr mit und schau an: es wird einen tag im monat öffentliches treffen geben. woher das wohl kommt :)  
herzliche grüße aus schöneberg nord.  
micha

# Holo steht auf

**Ende 2023 schlagen politische Schlagzeilen hohe Wellen. Das Investigativ-Portal correctiv deckt ein Geheimgespräch von bekannten Neonazis in Potsdam auf. Feindlichkeiten und Übergriffe auf andere Nationalitäten, auf andere Gesinnungen haben ein trauriges Rekordhoch nach 1945 erreicht...**

Erinnerungen aus dem Geschichtsbuch werden wach... Gleichfalls versammeln sich überall im Land Menschen, denen bewusst ist, was auf dem Spiel steht: unser höchstes freiheitliches Gut, unsere Demokratie. In allen großen Städten gehen tausende von Menschen auf die Straßen, um der Vielfalt und Buntheit unserer Gesellschaft ihre Stimme zu geben; um die Wichtigkeit von Individualität zu betonen; um sich großkotzigen und engstirnigen Rasseideologien entschieden entgegen zu stellen.

Ich habe es mir während der Nachrichten auf meinem Sofa gemütlich gemacht und hoffe, dass in meinem Kopf gleich Ruhe einkehren wird... doch das passiert nicht... es bleibt laut, weil ich keine Rechtfertigung finde, meinen Mund zu halten, während Andere öffentlich zum Ausdruck bringen, dass die Mehrheit des Volkes diesen Radikalismus nicht haben will. Meine Gedanken nerven mich und ich nehme mir vor, am nächsten Tag mit guten Menschen

darüber in den Austausch zu gehen. Das Team der Redaktion 25551 gibt mir Rückendeckung und sagt für eine mögliche Kundgebung bei uns in Holo seine Hilfe zu.

Darüber hinaus finden sich Unterstützerinnen und Unterstützer im ganzen Ort. Jene, die Plakataushänge machen, jene die sich als Sprecherinnen und Sprecher bereiterklären, jene, die finanzielle Hilfe leisten, um meinen großen Wunsch umzusetzen, im Anschluss an die Demo, im M.1 ein gemeinsames Erbsensuppenessen stattfinden lassen zu können.

**Am 9. Februar versammeln sich, trotz Regens, knapp 500 Menschen auf unserem Marktplatz.**

## Holo steht auf

gegen  
Rechtsextremismus,  
für  
Demokratie

**NIE WIEDER  
IST JETZT**

**Freitag, 9.2. – 16 Uhr**  
**Marktplatz Hohenlockstedt**

**Verschiedene Gastredner\*innen  
haben das Wort**

Veranstalterin Helga Petersen  
mit vielen Mitarbeitenden



Nachdem ich die Kundgebung eröffne, beziehen die geladenen Sprecherinnen und Sprecher durch deutliche Worte, klare Stellung zu

den Grundwerten unserer Demokratie, zum Wert der Freiheit und eines vereinten Europas.

### Zu den Teilnehmern der Veranstaltung sprechen:

Reihe oben von l. nach r.: Probst Steffen Paar, Kirchenkreise Rantzau-Münsterdorf  
Thomas Käpernick, Historiker der ArGe Neuengamme, Wiebke Tischler, Gleichstellungsbeauftragte, hier als Sprecherin des Bündnis für Toleranz

mittlere Reihe.: Rüdiger Blaschke, Bürgermeister a.D., Ulrike Boskamp, Artur Boskamp Stiftung

Reihe unten von l. nach r.: Carsten Fürst, Sprecher für die BfH, Rositta Krämer, Sprecherin für die SPD, Wolfgang Wein, amtierender Bürgermeister und Sprecher für die CDU



Die Achtung von Individualität und Selbstbestimmung kann nur im Kleinen beginnen – da, wo Menschen sich begegnen und kennen(lernen). Es ist notwendig, im Kleinen ein Bewusstsein für Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit zu schaffen, damit das Große funktionieren kann – das demokratische Grundsystem, in dem jedes Individuum seinen Platz finden darf.

mengehörigkeit zu schaffen, damit das Große funktionieren kann – das demokratische Grundsystem, in dem jedes Individuum seinen Platz finden darf.



Gegen 17 Uhr beende ich die Kundgebung und Ulrike Boskamp lädt zum Suppe-Essen ins M.1 - dorthin, wo persönliches Gespräch stattfinden kann.

Das M.1 ist gut besucht. Über 80 Portionen gesponserte Suppen werden ausgegeben

*(Die Bilder zu der Veranstaltung machte mein Redaktionskollege Rüdiger Pohlmann)*

und es findet ein guter Austausch statt. Hier und heute... sowie an anderen Tagen an so vielen anderen Stellen in unserer wunderbaren Gemeinde, in der Gemeinschaft ganz schön groß geschrieben wird.



# Welche Werte lebe ich?

**Was treibt mich an und wie bestimme ich meine Art zu sein, als Mensch und Mitmensch? Dieses habe ich mich auch schon mit noch naiven Gedanken in der Jugend gefragt. Jetzt reich an Lebenserfahrung halte ich mir den Spiegel vor und überlege wer ich warum geworden bin. Was hat sich falsch, was hat sich richtig angefühlt? Welche Ideen für die Zukunft kann ich mit meinen Enkeln austauschen? Jeder ist eingebunden in das ethische Gerüst unserer Gesellschaft, es gilt dazu selbständig eine Position zu beziehen. Es ändert sich gerade vieles im öffentlichen Bewusstsein. Was ist uns wertvoll? Sachzwänge treiben unsere Politik an. Der Atommüll ist immer noch nicht sicher entsorgt und wir versagen im sozialen Umgang mit den Klimamaßnahmen. Bin ich als Mensch biologisch überhaupt genug ausgestattet für vernünftiges Verhalten? Welches ethische Programm kann ich für einen besseren Umgang mit anderen trainieren? Dieser Text kann Leserinnen und Lesern zum Vergleich dienen. Wie sieht die eigene Position aus, welche Einstellungen haben sich entwickelt, welche Fragen bleiben offen?**

## Realitäten ins Auge schauen

„Sei a Mensch!“ Diese Botschaft seines vom Gräuel der Nazis gepeinigten Vaters trug der von mir geschätzte Marcel Reif in den deutschen Bundestag und erntete Beifall und Tränen der ... .. der Rührung? Ich frage mich nur, brauchten Abgeordnete so eine Inszenierung? Es war keinerlei Auftakt für irgendwelche Konsequenzen! Wir verfallen immer noch zu leichtfertig in die Romantik. Eine deutsche Neigung, vielleicht sogar Krankheit.

Im Zuge der französischen Revolution kam die Ära der Aufklärung zu uns. Die Feudalherrschaft des Adels konnte gelindert werden und es entwickelte sich ein Bürgertum. Nicht mehr nur die edle Abstammung sondern die edle Gesinnung brachte Anerkennung. Die musste man sich natürlich leisten können. Und vor allem war es anstrengend, sich selbständig seines Verstandes zu bedienen und sich von vorgezeichneten Lebensweisen zu lösen. Also wie Caspar David Friedrich es uns in seinen Bildern zeigt, raus aus dem Zeitalter der Aufklärung, rein in die bequemere Romantik. Inzwischen sollten wir einige Zeitalter weiter sein, doch wir hängen immer noch dieser Verklärung ins extrem Schöne oder extrem Schreckliche an. Also was machen wir mit dieser Botschaft?

„Sei ein Mensch“ - oder doch lieber nicht? Menschen töten Menschen, seit Jahrtausenden immer wieder, Mensch gemachte Katas-

tropfen, etwa in Israel und Gaza oder der Ukraine! Auch im alltäglichen Leben quälen sich Menschen gegenseitig mit Erniedrigung und Ausbeutung. Es ist immer noch schwierig eine Realität zu entblättern und ihr so ins Auge zu schauen, dass wir mit ihr umgehen und Konsequenzen ergreifen. Es ist die Angst vor dem Ergreifen der Konsequenzen, denn die sind wirklich anstrengend. Also, dieser primitive ursprüngliche „Mensch“ will ich nicht sein. Wie will ich denn aussehen in meinem hoffnungsvollen Menschenbild?

## Der Mensch als Christ

Die christlichen Kirchen haben unsere abendländische Gesellschaft maßgeblich geprägt. Aus den aufgepäppelten Texten der alten Überlieferungen über das Leben des Jesus Christus und seiner Vorfahren ließ sich ableiten, wie ein gottgefälliger Mensch auszusehen habe. Auch Heiden ließen sich davon bekehren und freuten sich, dass Jahreszeiten abhängige Riten noch möglich waren und jetzt eben Weihnachten und Ostern heißen. Jesus war wirklich überzeugend in seinen Ratschlägen, auch wenn nicht alles von ihm erfunden wurde. „Was du nicht willst, was man dir tu, das füg auch keinem andern zu.“ Diese goldene Regel, die Jesus in seiner Bergpredigt (Evangelium des Matthäus, Kapitel 7, Vers 12) positiv umformulierte, lehrte auch schon 300 Jahre vorher Konfuzius. Und dieser gute Gedanke zum Umgang als Menschen untereinander ist wahr-

scheinlich noch älter, da Konfuzius Zugang zu alten kaiserlichen Bibliotheken Chinas hatte und die Idee findet sich unterschiedlich ausgedrückt in fast allen Religionen wieder. Doch es steckt viel gute Orientierung in der Bibel, etwa die 10 Gebote oder das Gleichnis vom Samariter. Ich habe mich als Jugendlicher gern in die Bibel hinein vertieft und meine eigenen Lehren gezogen. Ich sehe mich auch heute noch als Christ. Immerhin stimmt da schon die positive Ausrichtung als Mensch und es fördert, in Gemeinschaft zu leben.

Nur, Christ sein schützt mich nicht sicher davor, Böses zu tun. Kirchen waren immer wieder in Kriege verstrickt, Priester segneten todbringende Waffen im Kampf der „guten“ Sache. Heute sind wir ganz erschrocken, dass sexueller Missbrauch innerhalb der Kirchenmauern möglich war und erst spät und widerwillig werden diese Verbrechen aufgeklärt. Kirchen waren ein wertgeschätzter Schutzraum für die Schwachen, dieses absolute Vertrauen ist verloren. Die evangelische und katholische Kirche, die beiden früher dominanten christlichen Institutionen in Deutschland, haben zusammen nur noch einen Anteil ihrer Mitglieder von 47,5 % (2022) an der Bevölkerung. Tendenz weiter schwindend. Religionskritiker mögen sich darüber freuen. Doch was kommt anstatt der religiösen Sittsamkeit? Wo bekommen Menschen in prekären Lebenssituationen sonst noch Trost und neue Hoffnung? Wo finden sie eine wohlwollende Gemeinschaft? Das Tor für neue Verführer ist weit aufgestoßen.

Erfolgreiche Menschen brauchen vielleicht keine religiöse Gemeinschaft - oder doch? Ich bin immer wieder erstaunt, wie intensiv sich sehr gebildete und erfolgreiche Menschen in christlichen Gemeinden engagieren. Es macht den Eindruck, dass sie sehr viel Kraft in ihrem Glauben und der Gemeinschaft auftanken. Ich kann nicht so vollkommen in solche Gemeinschaften eintauchen, trotzdem gehe ich von Zeit zu Zeit gerne in meine Gemeinde und fühle mich wohl dort. Ich behaupte auch, dass mein Glaube immens stark ist. Es ist allerdings kein Glaube, der sich nur aus kirchlichen Lehren und der dortigen Lesart der Bibel nährt. Die Bibel wurde verfasst, für Menschen in einer Zeit, als die meisten noch nie etwas von der Welt gesehen und nur wenige so etwas wie eine Schule besucht hatten. Deshalb wurden

die weisen Botschaften in märchenartige Geschichten verpackt und es liegt heute an uns, sie wieder zu „entpacken“.

## **Im Umgang auf Menschen achten**

Es braucht schon eine ausgeprägt souveräne Persönlichkeit, um generell anderen Menschen liebevoll begegnen zu können. Auch nach vielen Lebensjahren habe ich diese Reife noch nicht voll erlangt. Wir sind auch nicht stets gleichmäßig fit für solche Begegnungen. Manchmal sind wir gestresst oder hängen eigenen Sorgen nach oder wollen von Vorlieben nicht abgelenkt werden. Ich halte auch immer nur eine bestimmte Dosis Mensch aus. Der wesentliche Wert im Umgang ist die Achtung des Gegenübers und sich die Mühe zu machen, sich diesem aufmerksam zu widmen.

Die positive Wechselwirkung mit anderen Menschen gibt uns gegenseitig innere Kraft und Wärme. Wer einen Partner hat, mit dem er mitschwingen und sich austauschen kann, lebt gesünder und länger als ein Single, zeigen medizinische Studien. Gegenseitiges aufeinander Eingehen schöpft vervielfachte Kraft.

Aber Umgang außerhalb des eng verbundenen Lebenskreises ist wirklich ein Wert, der noch mehr herausfordert und bewusst angestrebt werden will. Wechselwirkungen mit anderen Menschen sind nicht unbedingt gleich positiv. In dieser Begegnung treten wir auf fremdes Terrain. Dort lauern Minen mit diversen Fettöpfchen. Mal sind wir selbst ungeschickt, mal ist es unser Gegenüber. Mal berühren wir unwissend eine empfindliche Wunde und ernten eine irritierende Reaktion. Jeder hat irgendwo ein paar wund Stellen, auch ich selbst habe Dinge, über die ich nicht gerne spreche. Wer mit gesundem Urvertrauen ausgestattet ist, hat es leichter schwierige Situationen auszuhalten und zum Positiven zu entwickeln. Kann Empathie trainiert werden oder ist es eine mehr oder weniger verteilte Begabung? Wer sich bewusst macht, welchen Einfluss wir auf andere haben und andere auf uns, wird in Begegnungen sensibler reagieren können.

## **Unsere Entwicklung prägt uns**

Eine souveräne Persönlichkeit haben wir nicht von Natur aus. Wie wir an kleinen Kindern beobachten können, ist der Mensch erstmal ein empfindliches, schutzbedürftiges Wesen. Un-

sere Psyche faltet einen Kelch auf, in den kaum genug Liebe eingeflößt werden kann. Nicht jeder hat das Glück unter einer Fürsorge aufzuwachsen, von liebevollen Eltern, die sich für ihre Kinder aufopfern. Die berufliche Existenzsicherung fordert inzwischen die Kraft beider Elternteile. Junge Menschen lernen das Eltern sein nicht in der Schule. In einer Konsum orientierten Umwelt stellen sich einige ihrem biologischen Auftrag, haben Mut zu Kindern und materiellem Verzicht, probieren sich als Eltern aus und machen Falsches und Richtiges.

Heranwachsende schöpfen ihr Urvertrauen aus drei Quellen, erstens aus dem liebevollen Umgang innerhalb der Familie. Ein so stark wurzelnder Baum hat es leichter, den von außen einstürmenden Umständen zu widerstehen. Die zweite Quelle, ist die Erfahrung des

körperliche Komponente, das Umgehen lernen mit dem zugeteilten Geschlecht und den sexuellen Gefühlen, das Erahnen der biologischen Bestimmung zur Fortpflanzung. Genauso herausfordernd ist die seelische Festigung. Ein Bild dazu in der Bibel beschreibt den jungen Jesus, der in die Wüste geht und sich dort dem Teufel gegenüberstellt. Der Konflikt läutert ihn und befähigt ihn seinen irdischen Auftrag auszufüllen. Mitfühlender Weltschmerz, Verwirrung der eigenen Gefühle und Gedanken, ein zur Besinnung kommen in unerklärlicher Welt, ein Umschauen in Richtungen riskanter Möglichkeiten, eine Konfrontation mit den eigenen Grenzen angesichts umgebender Gewalten, eine Sinnfrage des eigenen Lebens. Je nach dem, wie ein junger Mensch dieses erlebt und bewältigt, startet er ins selbständige Leben. Mancher ist froh schnell in einer

fordernden Tätigkeit von dem ganzen abgelenkt zu sein und zieht sein Selbstvertrauen aus seinem beruflichen Erfolg. Ich brauchte eine längere Phase der Reflexion und Auflehnung im politischen und philosophischen Denken bis ich die Kurve kriegte.

Diese Prozesse in meiner Entwicklung waren also nicht immer störungsfrei und das ist natürlich normal. Ich hatte allerdings das Glück eines schützenden Familienumfeldes, das mir

sehr viel Zeit gelassen hat mich zu entwickeln und Hindernisse, etwa schulische Fehlschläge, zu überwinden. Ich finde es schwierig, mich in jemanden hineinzusetzen, bei dem sich schon früh die Eltern getrennt haben und

## In größter Not dem Sachzwang widerstehen

Es ist schnell ein schönes Gerede von der eigenen Persönlichkeit und von Werten die mich leiten. Ich wurde noch nie so richtig auf die



Nachdem wir nicht mehr in Sippen leben, wurde die Familie die prägende Gemeinschaft in unserer Gesellschaft. Heute ist das Modell der Familie nicht mehr universell verfügbar.

eigenen Gelingens, dass schwierige Situationen tatsächlich zu meistern sind. Das frühe Heranwachen an solche Situationen wird natürlich durch elterlichen Rückenwind erleichtert. Und selbst gelegentliche Niederlagen und Enttäuschungen oder gar körperliche Erkrankungen tragen zum Urvertrauen bei, sobald festzustellen ist, sie lassen sich aushalten und überstehen. Eine dritte Quelle entspringt aus dem Widerstreit mit der Welt, in der Pubertät und dem anschließend endgültig hineingeworfen werden in das Erwachsensein. Es hat die

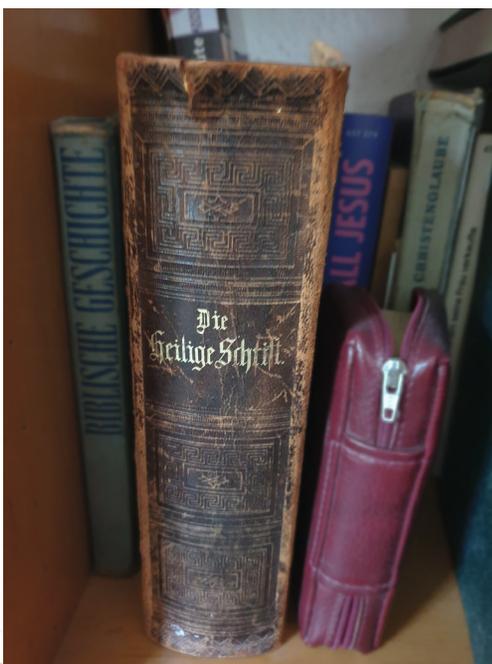
etwa allein die um ihre Existenz kämpfende Mutter noch für das kleine Kind zur Verfügung stand. Über die Genregulation hinaus formt erlebtes Schicksal unbewusst eine Person. Genauso formen uns eigene Antriebe und Vorbilder. Über die Eltern hinaus habe ich meine Großeltern erlebt. Meine Frau öffnet mir für vieles die Augen. Weitere haben oder hatten Einfluss, etwa meine Kinder und Enkel, Freunde, Lehrer und selbst Personen mit denen ich mich nicht identifizieren konnte.

## **Sich seiner sicher sein trotz eigener Unvollkommenheit**

Manchmal konnte ich an Situationen meiner eigenen Unfähigkeit schier verzweifeln. Inzwischen habe ich mich mit meinen Grenzen und den Situationen mit unvermeidlichem Scheitern arrangiert. Schließlich dominiert das Positive und ich kann genießen, was ich erreicht habe. Es ist sogar erstaunlich, was alles zu schaffen war und was ich trotz Risiko und Ängsten in Angriff genommen habe. Woher nahm ich die Unverfrorenheit oder wenn es schwierig wurde, die Hartnäckigkeit es durchzukämpfen und zu Ende zu bringen? Erlebnisse haben zu meinem Urvertrauen beigetragen. Mein Großvater väterlicherseits hatte eine besondere auf andere wirkende Ausstrahlung. Er war ein einfacher Mann vom Lande und hatte doch eine natürliche Autorität. Es kamen gelegentlich sogar Menschen zu ihm und ließen sich von ihm eine Gürtelrose oder Warze „be-

sprechen“. Woher kam diese Suggestionskraft? Er sagte mir, dass es in der Familie liege und in der Bibel zu finden sei. Inzwischen steht die alte Familienbibel bei mir im Regal, sie sieht etwas ehrwürdig aus mit dem alten Einband, hat aber sonst keine geheimen Botschaften. Einmal hatte ich als Kind eine nervende Warze auf dem Knie und ich ging zu ihm. Sein „Besprechen“ war etwas enttäuschend, keinerlei Zauberei, er entließ mich einfach mit dem Hinweis, die Warze werde schon verschwinden, ich solle nur daran glauben. Es hat eine Weile gedauert, aber sie verschwand.

Ich habe erst nach Jahren erahnt, dass „Glauben“ eine besondere Qualität hat. Ich meine nicht „du erzählst mir etwas und ich glaube dir“. Oder „es steht in der Bibel und deshalb glaube ich daran“. Nein, inzwischen weiß ich, die Qualität des Glaubens ist eine innere Gewissheit. Zu sehen, es ist richtig, seinen Platz innerhalb der Welt zu haben und zu scheitern und zu wirken, sein Leben auf seine Art zu leben. Und geht es irgendwann zu Ende ist es genauso richtig und hoffentlich kann ich schlussendlich gnädig sagen „es ist vollbracht“. Wir vollbringen unsere Existenz wie das sich ewig wandelnde Universum seine Existenz vollbringt. Auch wer in der größten Existenz eine göttliche sieht, kann sich innerhalb dieser göttlichen Existenz aufgehoben fühlen. Die Bibelverfasser haben es so formuliert: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde“.



### **Meine liebsten Botschaften, aus den Texten zu Jesus:**

... stehe auf und wandle...

... Sei sehend!

... der Weg ins Verderben ist breit, der ins Leben schmal.

... suchet, so werdet ihr finden...

... eure Rede sei: Ja, ja! Nein, nein!

... die Wahrheit macht euch frei!

... Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein...

Gehe ohne Urteil davon und sündige fortan nicht mehr!

... alles ist möglich dem, der glaubt!

Ihr seid das Licht der Welt, lasst es sichtbar leuchten!

Probe gestellt. „Stell dir vor es ist Krieg ... .. und du bist mittendrin!“ Oder was bliebe von meiner inneren Stärke, sobald meine materielle Basis dahinschmelze? Ich hoffe unser Rentensystem bleibt noch eine Weile stabil und ich komme nicht in eine prekäre existenzielle Situation. Prekär kann es natürlich genauso mit der Gesundheit verlaufen. Werde ich doch angesichts einer schrecklichen Diagnose mit meinem Schicksal hadern und undankbar für die segensreich verlaufene Lebenszeit sein?

Zumindest fühle ich mich mental etwas gerüstet für den Moment der Wahrheit, der erst mein Inneres wirklich offenlegen wird.

Gedankensprung vom Individuum zur Ebene unserer gemeinsamen gesellschaftlichen Situation. Wie reagieren wir als Masse auf Katastrophen oder zumindest auf Krisen? Wir sind ja geistig keine Insel, sondern die Wahrnehmung und Deutung unserer Umwelt hat sich über Generationen entwickelt und wird in der Gegenwart von uns und unseren Mitmenschen ständig angepasst. So haben wir eine gemeinsame Sprache und Auffassung von den Dingen. Wir fühlen uns zu Hause in diesem sozialen Universum und richten unser Verhalten nach angeborenen Anlagen und gelernten Mustern aus. Was ist, wenn in diesen Mustern Fehler sind? In der Vergangenheit haben solche Fehler immer wieder zu Kriegen und menschlicher Not geführt. Wie werden wir mit aktuellen Problemen fertig, welche Fehler machen wir etwa angesichts unserer Transformation zu CO<sub>2</sub>-neutraler Energie? Überblicken wir die ökonomischen und sozialen Konsequenzen? Oder reagieren wir richtig auf die von Russland ausgehenden Kriegsaktivitäten?

Ich denke manchmal, es wäre heilsam, wenn sich unsere strahlenden Wirtschaftsmacher und hoch im Ranking stehenden Politikstars eingestehen, dass sie an Grenzen stoßen und den Weg aus der aktuellen Krise noch nicht kennen. Oft taktieren und schlagen sie Pfade ein, die nicht zum besten Ergebnis führen, aber die höchste Zustimmung bekommen und/oder ihren Anspruch auf Regierung rechtfertigen. Darin ist nicht nur eine böswillige Manipulation der Massen zu sehen. Das Irrwitzige ist, viele Regierungsoberhäupter, vielleicht selbst Putin oder Trump, bilden sich ein, dass Richtige und Gute zu tun. Schon ein alter Spruch lautet: „... vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun...“

Unsere Demokratie ist wohl das beste System einer Staatsform. Ein System kann ziemlich perfekt ausgedacht sein, nur wir Menschen sind nicht perfekt. Die durch demokratische Wahl zum Gemeinwohl überantwortete Führerschaft überlassen manche Politiker gerne den Sachzwängen. Die bestimmen dann die Ziele und die Schuld für unliebsame Maßnahmen kostet keine Stimmen mehr, sie liegt ja bei der Sache, die uns zwingt. Schuld ist etwa das Klima, der Kriegstreiber, die Wirtschaft, das Europa. Was aber brauche ich oder meine Familie oder mein Freund, mein Nachbar? Wähle ich aus Frust irgendwelche Extremisten, damit sie die Etablierten mal richtig aufmischen? Gehe ich selbst in eine Partei und verpulvere meine Energie an der Basis, ohne in verkrustete Führungsetagen durchzudringen und wirklich etwas zu bewirken? Suche ich Gleichgesinnte und gründe eine neue Partei?

Als junger Mann bewegte mich, dass uns die derzeitige Technik der Atomkraft mehr Risiken und Belastung als Nutzen bringen würde. So habe ich mich bei den bürgernahen Kernkraftgegnern engagiert und war aktiv im Gründungsvorstand der Grünen Liste Schleswig-Holstein. Ich habe tatsächlich dazu beitragen können, die erste Wurzel der Grünen in Schleswig-Holstein zu gründen, auf der Basis einer Gemeinschaft bodenständiger Leute, die nicht andere extremistische Ziele verfolgten. Die Auseinandersetzungen mit solchen Extremisten, die in unsere Gruppe hineindrängen wollten, haben mich menschlich ziemlich belastet und nervlich Substanz gekostet. Als die normale Parteiarbeit anlief habe ich mich allmählich wieder aus der Politik zurückgezogen. Ich musste selbst erstmal beruflich Boden unter die Füße bekommen und eine Familie gründen. Außerdem war ich als Realist angetreten, der Schaden abwenden und drängende Lösungen finden wollte und nun bestimmten immer mehr Idealisten Inhalte außerhalb meiner Prioritäten. Inzwischen selbst Idealist, kenne ich dort keinen mehr. Vielleicht sollte ich mich erneut engagieren. Will ich das, ist das jetzt noch vernünftig?

## **Der vernünftige Mensch verhält sich unvernünftig**

Ich denke sehr viel, doch mein Verhalten als Mensch ist nicht vernünftig, also nur zu einem

kleinen Teil rational begründet. Eher löst das Bauchgefühl ein Verhalten aus und das Hirn hat eine Begründung, warum es sich richtig anfühlen kann. Je nach Betrachtung und Studienbedingung von Experten lese ich, dass bis zu 99,9 % unser Verhalten unbewusst bestimmt ist. Das Verhalten resultiert aus einer Kaskade von Voraussetzungen. Als Basis gibt es genetische Veranlagungen, unsere Individualität ist hauptsächlich ausgeprägt durch eine spezifische Funktion unseres epigenetischen Kontrollmechanismus. Die Gene sind fast identisch, Unterschiede ergeben sich dadurch, wie mit diesem individuell programmierten Mechanismus der Gencode ausgelesen wird. Darüber stülpen sich erlernte Verhaltens-Muster. Gerade die frühen Prägungen bis zum dritten Lebensjahr bestimmen unsere spontanen Reaktionen, etwa welchen Stil ich mit meiner Gestik entwickle. Darauf setzen sich dominante Erfahrungen, etwa aus der weiteren familiären Entwicklung, aus Schule, Ausbildung, Beruf, aus Freundschaft, Partnerschaft. Die Chemie im Körper kocht immer mit, Ausschüttungen von Adrenalin, Dopamin, Serotonin, Endorphin machen Stimmung und entsprechendes Verhalten, ob Aggression, Sensibilität oder Glückstaumel.

Begriffe wie Instinkt und Trieb, sind nicht mehr aktuell, weil wir uns für vom Tier differenzierte höhere Wesen halten. Wir sprechen heute beim Menschen anstatt von Instinkt von „angeborenem Verhalten“, anstatt von Trieb eher von Impuls. Es wäre aber schön, wenn ich manchen Impuls besser unter Kontrolle hätte. Hirnforscher halten auch unsere Fähigkeit zum freien Willen für zweifelhaft, zumindest für äußerst eingeschränkt. Zu dominant ist in unserem Gehirn das limbische System. Hier wird die Handlung ausgelöst, nicht in der Großhirnrinde, unserem rationalen Rechenzentrum. Dort werden Handlungsalternativen „gerechnet“, aber auf der Basis der vom limbischen System ausgehenden Impulse. Die Ergebnisse laufen wieder zurück und werden mit den im limbischen System verankerten Mustern verglichen und lösen darüber die passende Handlung aus, etwa 350 Millisekunden bevor mir im Großhirn bewusst wird, welche Handlung nun gerade passiert. Ich bilde mir den freien Willen ein, weil ich denke, ich hätte mich ja auch für die Alternative entscheiden können. Aber selbst die Alternative ist durch Filter wie meine

Überlebensängste, Geltungsbedürfnisse oder Liebessehnsüchte gelaufen. Und irgendwas in mir hat mich dazu gebracht, mich doch nicht für die Alternative zu entscheiden.

Also was lerne ich daraus: Ich kann augenscheinlich sehr vernünftig über dieses schwierige Thema schreiben und plausible, anscheinend rational richtige Erklärungen anführen. Doch lösen meine persönlichen Erkenntnisse ein richtiges Verhalten aus? Einzelne Gedanken wohl noch nicht, doch unser Verhaltensprogramm im limbischen Gehirnabschnitt ist plastisch formbar und selbst unser epigenetischer Kontrollmechanismus kann einschneidende Erfahrungen neu abspeichern und manchmal sogar vererben. Es braucht aber wohl eine ausgiebige Verinnerlichung neuer Programme. Beispiel Tischtennis: Der Spieler sieht den Ball viel zu schnell auf sich zukommen, um bewusst zu reagieren. Er trainiert regelmäßig und speichert so Reaktionsprogramme ab, die ihn in die Lage versetzen die treffsichere Schlagantwort zu geben.

## **Die richtigen Programme speichern**

Unsere Epoche, mit den Facetten Postmoderne, Globalisierung, Social Media usw., wird wohl erst von nachfolgenden Generationen endgültig benannt. Ich nenne sie mal „Diversalismus“, eine Zeit also wo als Lebensart (fast) alles erlaubt sein muss. Heute verschwenden wir kaum Gedanken auf Sitten und Gebräuche. Die engen ein, klingen verstaubt, gar reaktionär. Doch komischerweise gab es noch nie so viele einschränkende Gesetze, Verordnungen und Verwaltungsvorschriften. Fangen die auf, was wir nicht mehr selbstverständlich richtig machen? Es bilden sich neue Auffassungen, was einen guten Menschen ausmacht. Oh, Vorsicht Falle! Ich meine nicht „Gutmensch“, da könnte plötzlich jemand denken, ich sei ein „Wutbürger“. Aha, doch solche Benimm-Gedanken, Begriffe wie „Wokeness“ oder „Cancel Culture“, aber auch „Moralspektakel“ (nach Hübl). In unserer Gesellschaft gibt es längst einen neuen Diskurs über falsch und richtig. Wie bekommen wir eine zukunftsweisende „Vielfalt“ auf einen Nenner mit einer die Gemeinschaft fördernden „Schwarmintelligenz“?

Welches Ethik-Programm synchronisiert nun unsere komplexe Gesellschaft origineller Individuen? Ich brauche eins, damit ich es früh meinen Kindern und Enkeln vorleben und an-

trainieren kann. Wir haben schriftlich manifestierte Werte und Normen, die Menschenrechte der UNO, die Charta der EU, das Grundgesetz der BRD. Die sind sehr umfangreich formuliert, sie sollen unserem Rechtssystem als Entscheidungsfindung dienen. Es ist sicher gut sie einmal zu lesen. Innerhalb der Umrandung habe ich Suchbegriffe notiert, die über die Suchmaschinen zu den offiziellen Texten führen. Doch als alltäglicher Wegweiser hilfreich wäre ein

Diese jeweils drei Stichwörter für die Eingabe in die Suchmaschine führen zu offiziellen Quellen ethischer Grundsätze:

1. UNO, Generalversammlung, Menschenrechte
2. Europaparlament, Charta, Grundrechte
3. Bundestag, Parlament, Grundgesetz

einfacher moralischer **Spickzettel**. Eben hatte ich ja verdeutlicht, nur was uns raus aus der Hirnrinde mit leidensstarkem Gefühl in Fleisch und Blut übergeht, bestimmt unsere Handlungen. Deshalb habe ich im zweiten Kasten wesentliche Stichworte mich persönlich berührender Werte als Beispiele zusammengestellt, wie ihr Werte für euch formulieren könnt. Es gilt sich eigene Werte bewusst zu machen, sie zu üben und die damit verbundenen Gefühle zu erfahren.

Ja, zumindest die Werte auf meinem **Spickzettel** will ich leben. Sie gehören zu meinem hoffnungsvollen Menschenbild. Ich habe sie aufgeschrieben, weil ich sie schon teilweise gelebt und wenigstens für erstrebenswert gehalten habe. Einiges betrifft meine Position in der Gesellschaft, was ich dort anzubieten habe und was einzufordern mir wichtig ist. Einiges klingt idealistisch. Wie sieht das in der Praxis aus, kann ich mich in meinem Verhalten dem annähern? Vorher habe ich beschrieben, wie schwierig es ist, das eigene Verhalten bewusst zu lenken. Ich denke, es kommt nicht auf jedes

Detail an. Überhaupt sich mit den Werten zu beschäftigen, sich die eigenen Prioritäten vor Augen zu halten, hilft seinem Kompass eine positive Richtung zu geben. Wenn das viele machen, hilft das in der Gemeinschaft.

Gibt es etwas, wo ein Wert ein Verhalten von mir berührt, das ich bewusst gestalten möchte? Auch wenn der Hebel für mein bewusstes Verhalten in den Hirnfunktionen erst recht klein ist, er kann wachsen. Die Aufmerksamkeit auf mein Verhalten hier und jetzt und dieses zu lenken lässt sich trainieren. Es gibt Lehren, die Meditation empfehlen. Im Sport gibt es Techniken aus der Psychologie, die die mentale Stärke fördern. Es gibt auch klassische Rezepte, die helfen sollen den inneren „Energieoptimierer“ zu überwinden, etwa „Tue nicht, was du gerne tust - tue gerne, was du tun musst!“ Das zu üben, stärkt unseren bewussten Willen, wie einen Muskel.

Jetzt habe ich mit diesem Text den in meinem **Spickzettel** notierten Wert eingelöst, nächsten Generationen etwas von meinem Wissen, zumindest in Bezug auf Werte, weiterzugeben. Tatsächlich traf ich kürzlich junge Menschen, für die Werte ein relevantes Thema war. Sie suchen eine Umgebung, in der sie sich „safe“ fühlen können. Welche Anstöße will ich noch geben, welche Visionen brauchen wir? Ein Gedanke der ursprünglichen ökologischen Bewegung war, in kleinen autarken Einheiten zu wirtschaften. Heute erscheint das angesichts der Globalisierung und immer stärker wuchernder Konzerne und Staatsmächte als Utopie. Doch stellen wir uns vor, in dieser großen Vernetzung gäbe es viele das Leben aufnehmende Nester, wo wir erfüllende Arbeit finden, kleine Energie- und Nahrungsquellen ausreichend nutzbar machen, uns in Gruppengrößen begegnen können, bei denen wir genügend Menschen nahe sein können.

## Fazit

Ich möchte, dass gut mit mir umgegangen wird und möchte Frieden mit meinen Mitmenschen. Nicht nur das, sondern auch, dass wir unsere Kräfte konzertieren, zur Wahrung eines befriedigenden Lebensstandards für alle Bürgerinnen und Bürger. Gerade wirtschaftliche Not bringt soziale Auseinandersetzungen und hat wie nach der Weimarer Republik katastrophale Folgen. Berthold Brecht hat das so formuliert:

## Mein ganz persönlicher Spickzettel für ethische Werte

Würde: Jeden Menschen in seiner Art gelten lassen und respektieren. Jeder ist mit seiner Geburt in das Mysterium „Leben“ hineingeworfen und schwimmt sich dort auf seine Weise frei. Abseits Stehende in die Gemeinschaft aufnehmen und ihnen so gleiche Würde zusprechen.

Familie und Freundschaft: Menschen haben, in die ich bedingungslos meine Liebe und Kraft einbringe. Sie werden wieder zu mir zurückschwingen und sich vervielfachen.

Erziehung und Bildung: Erworbenes Wissen und geübte Fähigkeiten teilen und an nächste Generationen weitergeben. Startchancen für ein erfolgreiches, genussvolles Leben schaffen und schwächere Talente sowie materielle Voraussetzungen unterstützen.

Existenzsicherung: Widerstandsfähig am Wirtschaftsleben teilnehmen können. Durch maßvolle Lebensgestaltung mit den eigenen Ressourcen auskommen.

Freiheit und Selbstverwirklichung: Lebensraum haben zur eigenen Gestaltung. Sich erfreuen dürfen an den eigenen Fähigkeiten und Vorlieben.

Sozialer Frieden: Einen Teil meiner Produktivität und Ressourcen der Gemeinschaft abtreten und den prekär Versorgten einen Ausgleich gönnen.

Gesunder Lebensraum: Unsere Natur und Ressourcen wertschätzen und wie einen Garten Eden betrachten, aus dem der Mensch nicht vertrieben werden möchte.

Gleicher Rechtsanspruch: Schutz meiner Lebensführung, vor kriminellen Angriffen oder staatlichen Übergriffen, ohne Ansehen meiner Person erhalten. Teilhabe an der staatlichen Gewalt nach fairen, allgemein gültigen Regeln in Anspruch nehmen.

Demokratische Beteiligung an der Staatsmacht: Zwangsfrei mein Votum in der Gemeinschaft beitragen zu Funktionsträgern und Parteikzepten. Selbst zur Wahl stehen bei genügenden Unterstützern, die bereit sind mir Verantwortung zu überlassen.

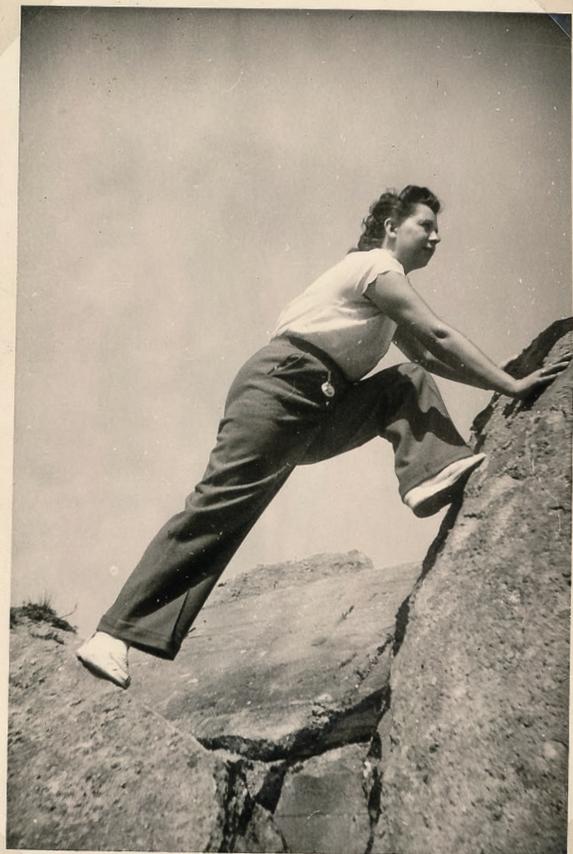
Würdevoller Umgang: Höflich und freundlich sein als ein Ausdruck der Achtung des Gegenübers. Mein Benehmen soll die Nächsten nicht unangenehm berühren sondern an meiner Gemeinschaft erfreuen.

Dankbarkeit: Das Leben schätzen, für jede Stunde und jedes gewährte Jahr, für seine positiven Begegnungen und Erlebnisse sowie die geduldig ertragenen negativen Situationen, ohne zu hadern sondern mit Demut.

Ausrichtung auf das Gute: Mich abwenden von dem, was nicht gut für mich und meine Mitmenschen ist! Ich schaue darauf nicht zurück und gönne jenem keinen Gedanken. Nur der Blick nach vorne, auf den Quell neuer Möglichkeiten, bestimmt mein Wohl.

„Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral“. Dass sich unser Staat erneut zu einem Apparat entwickelt, einer Maschinerie, die uns ihr Funktionieren aufzwingt, mögen wir aufhalten, indem wir den einzelnen Menschen allem voranstellen. So hilft es nicht moralischen Modeerscheinungen zu folgen, die gerne in Gruppen gefeiert werden und für eine Zugehörigkeit attraktiv sind. Es mögen möglichst viele eine individuelle moralische innere Stärke entwickeln. Und wenn wir auch jetzt in Deutschland Jahrzehnte eines überbordenden Wohlstands verzeichnen, war die Situation unserer Wirtschaft ewig nicht so fragil wie heute. Mit so vielen Lebensjahren habe ich ein Gespür dafür, dass es für die neuen Generationen nicht mehr so leicht wird, wie ich es hatte (und gefühlt war das auch schon nicht so leicht). Also Hände aus den Taschen und gemeinsam anpacken!

Es soll eine Generation Z geben, der zugeschrieben wird, sie würde die Hände lieber länger in der Tasche lassen und nicht mehr so viel arbeiten wollen. Ich habe noch keinen Vertreter dieser Generation getroffen, aber ich befürchte, einer der Werte in der Zukunft wird wie in der Nachkriegszeit erneut die Widerstandsfähigkeit sein, für die es schon den aktuellen Begriff „Resilienz“ gibt. Schmerz aushalten, ein Schmerz im Kopf beim ausdauernden Aneignen von Fähigkeiten, ein Schmerz etwa als Anstrengung, bei ausdauernder Produktivität in konzentrierter Arbeitsposition am Bildschirm. Projekte durchhalten und fertigstellen. Angst aushalten beim Vertreten unkonventioneller, kreativer Ideen. Robotik und künstliche Intelligenz rationalisieren als erstes die einfachen Arbeiten weg.



Erst Kriegsüberlebende, dann mit Energie raus aus den Trümmern. Eltern, Großeltern, Urgroßeltern haben bewiesen, welche Kräfte in unseren Genen schlummern und uns bei neuen Herausforderungen wappnen.

Ein Angestellter konkurriert beim Jobberhalt zukünftig und teilweise wohl schon heute nicht mehr mit der Gewerkschaftskollegin im Nebenraum, sondern mit dem billigen Zeitarbeiter in Indien. Deutschland ist kein geschütztes Reservat aus höher qualifizierten Fachkräften mehr. In der offenen Welt gilt „Survival of the Fittest“.

Also Kinder und Kindeskind, lasst euch nicht erschrecken, nur wach rütteln. Ihr könnt darauf bauen, dass eure Eltern und Generationen davor Herausforderungen bewältigt haben und ein enormes Potential in euch steckt. Lasst eure Visionen oder gar Utopien wahr werden!

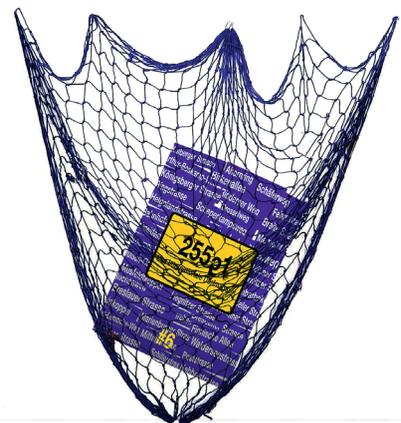
P. S. : Und wenn ihr eure eigenen Prioritäten im Auge behaltet, gönnt euch ein wenig Unvernunft und Spaß. Eine Prise an Chaos bricht verkrustete Ordnungen auf und erfrischt euren Kopf.

---

## DIGITAL IM NETZ

*Diese und alle anderen Ausgaben des Magazins sind digital unter folgendem Link verfügbar:*

*[www.m1-hohenlockstedt.de/lokal/magazin/](http://www.m1-hohenlockstedt.de/lokal/magazin/)*



## Im Holsteiner Wald

**Unterwegs mit dem Förster Björn Berling und Achim Jabusch vom Verein für Kultur und Geschichte streife ich durch den Holsteiner Wald. Wir gehen die beliebten Spazierwege entlang, laufen im Fichtenwald auf weichem Waldboden, stehen am Ufer der Rantzau, stolpern durch Gebüsch und über umgestürzte Baumstämme, zwängen uns durch Birken hindurch, stehen auf alten Hügelgräbern, an Bunkern, Hochsitzen und kleinen Seen.**

**D**urch Björns und Achims Erzählungen werden Spuren von politischen, jagd- und forstwirtschaftlichen, mehr-als-menschlichen Geschichten, vom Nachleben der militärischen Vergangenheiten von Hohenlockstedt als ehemaligem Militärlager, Truppenübungsplatz und Rüstungsproduktionsstätte sichtbar. Hier im Wald überlagern sich unterschiedliche Zeitebenen, durchkreuzen sich zahlreiche Geschichten mit offenen Enden.



**„Wir sind jetzt hier bei knapp über 300 Hektar Waldstück, das ist der Holsteiner Wald. Und das sind hier knappe 30 Hektar altes Munitionsdepot, wobei der ganze Wald hier militärisch geprägt ist. Also wir werden gleich an alten Schießständen noch aus Kaiserzeiten vorbeikommen. Das ist auch alles ein relativ junger Wald, also einen Baum über 120 wird man hier kaum finden. Das sind alles so 60-, 70-jährige Lärchen hier und hier drüben die Fichte auch.“**

sagt Björn, während wir mit seinem Hund Alba durch den Wald gehen.

Die Stämme der Fichten neben uns bilden ein geordnetes Muster vertikaler Linien in verschiedenen Dicken und Brauntönen, zwischen denen in der Sonne glänzende Partikel auf- und niedersteigen. Der Wind erzeugt ein unablässiges lautes Brausen in den dunkelgrünen Baumkronen. Es ist ein sehr schöner Nadelwald, der Boden ist dick mit Nadeln und weichen Moospolstern ausgelegt. Braun in allen Schattierungen, gedämpftes Moosgrün und sonnenhelles neues Fichtengrün.

Das ist eine Waldästhetik, wie sie die ältere Bevölkerung noch gewohnt ist: die schönen vertikalen Strukturen eines Nadelwaldes ohne viel Unterholz und Altholz – eine Waldstruktur, die aber ökologisch problematisch ist.

**Dass der Laubwald viel echterer Wald ist oder viel näher an der Natur dran ist als das hier, das muss sich erst mal noch weiter verbreiten. “**

(Björn)

Gleichzeitig ist es nicht die „Natur“, die den Laubwald hervorbringt, sondern forstwirtschaftliche Praktiken, denn ohne forstliche Eingriffe, wird sich die Fichte immer weiter reproduzieren Er erzählt, dass die Fichten, die im Holsteiner Wald immer noch zahlreich vertreten sind, von der Aufforstungswelle nach dem Zweiten Weltkrieg zeugen, als Holzknappheit herrschte. Und die Engländer haben mit den Reparationen einiges von den alten Buchen- und Eichenbeständen entfernt. Viele von den weit älteren Buchen- und Eichenbeständen, die hier noch zu finden sind, zeugen von alten Wegen, die sie einstmals säumten, und von alten Knicks aus Zeiten, als der Wald noch Ackerland war.

**„Hier, das ist eine alte Feldgrenze. Hier war Bauer Bernd und da war Bauer Anton. Und dazwischen haben sie ihre Lesesteine hingeworfen. [...] Und auf diesen Knicks findet man auch Eichen [und Buchen], die deutlich älter sind als der Restbestand. [...] Auch diese alte Buche hier, die ist bestimmt 140 Jahre alt. Also die kennt das noch, als hier noch Roggen angebaut und mit dem Pferdefuhrwerk jeden Tag hergefahren wurde“**

sagt Björn und weist auf eine kaum sichtbare Erhebung, die sich durch den Wald zieht.

Björn arbeitet daran, den Laubwaldanteil im Holsteiner Wald deutlich zu erhöhen; er möchte einen artenreicheren Wald schaffen mit vielen unterschiedlichen Baumarten und Altersstrukturen auf derselben Fläche. Dieser Waldumbau ist gerade angesichts des Klimawandels dringend notwendig. Gerade erst hat ein Sturm wieder viele Fichten umstürzen lassen, die auch vom Trockenstress und Borkenkäfern akut bedroht sind.

**„Wenn man nichts tut, dann entwickelt sich ein Katastrophensystem.“** (Björn)

Die Fichte wird immer nachwachsen, sagt Björn. Dass sie sich so gut vermehrt, liegt auch daran, dass ihre Schösslinge kaum vom Wild gefressen werden, da sie so piekst. Immer wieder kommen wir an Spuren vorbei, die das Wild an jungen Schösslingen hinterlassen hat, wie der abgebissene Trieb eines jungen Bergahorns oder frisch gepflanzte Bäume, an denen ein junger Rehbock sein Geweih gerieben hat.

**„Deshalb müssen wir jetzt mal ein bisschen Kupfer in Bewegung setzen und den Rehbock in Richtung Wildhandel befördern, damit sich das die Waage hält.“**

(Björn)



Die Wildsteuerung durch Jagd ist für ihn ein zentraler Teil seiner Praxis als Förster, denn nur durch ein sinnvolles „Wald-Wildverhältnis“ kann der Waldumbau funktionieren, betont er. Unterwegs hält er Ausschau, ob Hochsitze durch den Sturm beschädigt wurden.

Ihm geht es um eine ökologische Form der Jagd, nicht um die Jagd nach Trophäen. Die muss sich aber erst noch stärker durchsetzen gegen die über Jahrhunderte gewachsenen Traditionen der Trophäenjagd.

Die Strukturen der Jägerschaft wirken auch in den Abschusskriterien für die unterschiedlichen Wildarten fort, die ökologisch nicht immer sinnvoll sind.

**„Da schlagen völlig verschiedene Herzen. Also mir ist wichtig, dass der Wald wächst und dass die Tiere gesund sind. Aber nicht, dass es möglichst viele sind, und nicht, dass sie möglichst große Geweihe haben“**

(Björn)

**W**enn du jetzt da rüber guckst, kannst du hinten so einen kleinen Hügel erkennen. Das ist der Kugelfang gewesen. Das heißt, sie haben von hier geschossen auf Scheiben, die da hinten aufgebaut waren“;

sagt Achim Jabusch, als wir an den Überresten eines alten Schießstandes stehen, aus der Zeit, in der der Holsteiner Wald sowie das gesamte Gebiet der heutigen Gemeinde Hohenlockstedt mit ihren Wäldern, Feldern und kleinen Ortschaften ein großer Truppenübungsplatz war.

Das Lockstedter Lager war einer der bedeutendsten Truppenübungsplätze des damaligen Deutschen Reiches und beherbergte zur „Glanzzeit“ bis zu 20.000 Soldaten und 5000 Pferde, bis mit dem Ende des Ersten Weltkrieges der Militärstandort aufgelöst wurde. Achim zeigt mir die Überreste von Schießständen, Schützengräben und Bunkern. Bruchstücke von historischen Erzählungen, Anekdoten und Geschichten verweben sich mit langen Zeiten, in denen wir schweigend im Unterholz umherstreifen, nach dem Weg suchen, eine historische Karte studieren, auf der Orientierungspunkte, Schießstände und Schussrichtungen eingezeichnet sind.



Wir machen an einer Infotafel halt, die in einen Baumstamm eingelassen ist.

Es ist eine von mehreren Stationen der Kaiserlichen Übungsplatztour, die der Verein für Kultur und Geschichte 2008 entwarf, für Interessierte aus dem Ort und für finnische Besuchergruppen. Ein schon verblässendes Foto zeigt die sogenannten Finnischen Jäger in einem Schützengraben.

**„Das ist nur ein Beispielfoto, eigentlich ist das in Lettland“.**

(Achim)

Wir gehen einige Meter in den Wald hinein, bis wir zu den Überresten eines Schützengrabens kommen, den Soldaten hier vor über 100 Jahren übungsweise ausgehoben haben. Den vorderen Teil hat der Verein mit neuen Holzpfählen abgestützt. Wir schlendern eine Weile etwas unentschlossen durch das dicke, braune Laub um den Schützengraben herum, steigen hinab und wieder hinaus.

**„Die sind von hier oftmals direkt an die Front gegangen. Zum Beispiel die 238. Infanteriedivision, die ist im Dezember 1916 hier aufgestellt worden, 10.000 Mann. Und sie sind nach vier Monaten nach Flandern gegangen“.**

(Achim)

Ich versuche mir vorzustellen, wie hunderte von Soldaten hier durch den Wald laufen und robben, wie sie Schützengräben ausheben und Granaten werfen, wie sie scherzen und ein Erinnerungsfoto machen. Vor meinem inneren Auge verwischen die Gesichter dieser zahlreichen Leben ineinander, zu undeutlichen, blassen grauen Streifen. Ich denke an das, was markiert bleibt, und das, was verschwindet und vergessen wird. Ich denke an die Finnischen Jäger, die in der Erinnerungskultur von Hohenlockstedt noch sehr lebendig sind. Wie Gespenster sind sie etwas Abwesendes, das fortfährt zu wirken, entfalten sie das Nachleben eines Vergangenen, das nie ganz vorüber ist. Der Holsteiner Wald zeugt von den Verstrickungen unterschiedlicher Zeiten, von nachlebenden Spuren des Vergangenen. Ich blicke auf den Schützengraben hinab.

Dann sagt Achim:

**„Komm, stell dich mal in den Schützengraben, ich mache ein Erinnerungsfoto von dir“.**



**M**ittlerweile sind Björn und ich von den Wegen abgebogen und laufen durchs Unterholz. Ein schmaler Pfad bleibt frei, dort, wo ein Zaun das ehemalige Munitionsdepot der Bundeswehr vom Rest des Waldes abtrennte. Nach dem Abzug der Bundeswehr übernahmen die Schleswig-Holsteinischen Landesforsten den sogenannten Muna-Wald im Jahr 2009. Seit 2021 ist der Wald auch für die Bevölkerung zugänglich.



**„Das haben wir letztes Jahr alles weggerissen. Hier war also drei Meter Stacheldraht mit S-Draht oben drin. Das benutze ich jetzt als Rückegasse“.**

(Björn)

Rissige Teerstraßen und viele bewachsene Bunker zeugen noch von der ehemaligen militärischen Nutzung. In den Bunkern, in denen ehemals Munition gelagert wurde, wohnen jetzt die Fledermäuse. Mit den Fledermausbunkern Hohenlockstedt richteten die Landesforsten ein für den Artenschutz wichtiges Winterquartier ein. Hunderte Zwergfledermäuse, Fransenfledermäuse und Wasserfledermäuse verbringen in kleinen Kästen und hinter Riffblechen in den leeren Bunkern ihre Winter; im Sommer kann man sie über den Muna-Teich fliegen sehen, in dem früher die Soldaten badeten.

In den Muna-Wald ist auch die Zeit des Nationalsozialismus eingeschrieben:

„Aus Tarnungsgründen hatte die hiesige Baumschule Diekmann und Timm, Elmshorn, 300 000 Bäume geliefert, die alle angepflanzt, den heutigen Muna-Wald bilden“. (Erwin Papke (Hrsg.) (1982): *Pickelhauben und Kartoffeln. Aus der Geschichte Hohenlockstedts*, Itzehoe: E. A. George, S. 135)

*Hohenlockstedts, Itzehoe: E. A. George, S. 135)*

Die Laubbäume des Muna-Waldes sollten die Munitionsbunker und Arbeitshäuser einer großen Heeresmunitionsanstalt vor den Augen der Alliierten verbergen, die 1934 in diesem Teil des Waldes sowie einem Teil des heutigen Hohenlockstedts errichtet wurde. In der von einem sieben Kilometer langen Stacheldrahtzaun umschlossenen Anlage arbeiteten bis zum Kriegsende tausende Menschen, vor allem Frauen, Zwangsarbeiter\*innen und Kriegsgefangene verschiedener Nationen. Sie „laborierten“ Munition für den Zweiten Weltkrieg, das heißt, sie befüllten Granaten und Patronenhülsen, nähten Kartuschenbeutel, reinigten aus dem Krieg zurückkehrende erdverschmierte Hülsen unter Einsatz giftiger Chemikalien. Spuren der giftigen Abwässer finden sich bis heute im Boden des Waldes. Auch Kampfstoffgranaten wurden in den Bunkern im Wald gelagert, die kurz vor dem Eintreffen der Engländer 1945 hektisch abtransportiert und später in der Nordsee bei Helgoland versenkt wurden, wo sie bis heute liegen, während das Nervengift Tabun langsam ins Wasser sickert. Ein Teil der Bunker der Heeresmunitionsanstalt wurde 1948 zu Wohnungen umgebaut, die das Wohnviertel Muna bildeten. Die dortigen Straßen sind nach den Herkunftsorten der Geflüchteten benannt, die nach dem Zweiten Weltkrieg dort unterkamen. Im Muna-Wald wurden viele Bunker gesprengt. Laubbäume und Gestrüpp wachsen über die vielen verbliebenen Erdwälle, die die Bunker einst verbargen. Ab und zu sieht man noch Reste von Betonmauern oder verrostete Stahlstangen unter dem dicken braunen Laub hervorragen. Äste brechen unter meinen Füßen, als ich mit Achim auf einen dieser Erdwälle kletterte. Um uns herum eine unruhige Landschaft, die Erdhügel und Birken bilden einen unregelmäßigen Rhythmus und verdecken die Sicht. Über uns das unaufhörliche Rauschen der Baumkronen, zwischendurch das Dröhnen eines Sportflugzeugs, das über dem Wald kreist.

**„Dort war der Bunkereingang!“,**

sagt Achim und zeigt auf eine Lücke im unregelmäßigen Kreis des Hügels. Ich starre in die leere Mitte des Erdhügels hinunter, als gäbe es hier etwas zu sehen. Aber hier ist nichts als Wald, keine Infotafel, kein Hinweisschild verweist auf die ehemalige Heeresmunitionsanstalt. Diese Hügel sind nichts anderes als Erde, Blätter und Bäume, und doch zeichnen die Hügel die Umrisse der Bunker nach, die einmal hier standen. Ihre Abwesenheit ist in den Wald eingegraben mit der Wucht jenes Sprengstoffs, mit dem viele Hände von Arbeiter\*innen, unter ihnen viele internierte Zwangsarbeiter\*innen, täglich hantierten. Auf alten Fotos blicke ich später in die Gesichter junger Frauen aus der Ukraine und Russland, hinter ihnen derselbe Wald. Untergebracht wurden sie in alten Pferdeställen des ehemaligen Militärlagers. Die sogenannten ‚Ostarbeiter‘ galten in der ideologischen Rassenhierarchie des Nationalsozialismus als ‚Untermenschen‘, ihnen wurden mit dem ‚Ostarbeitererlass‘ jegliche Rechte abgesprochen; sie mussten das Abzeichen ‚Ost‘ tragen und die gefährlichsten und schmutzigsten Arbeiten verrichten. Hier im Wald, im Boden, in den Bäumen, aber auch in Hohenlockstedt, wo einige der heute umgebauten Bunker und Arbeitshäuser noch erhalten sind, lebt diese Vergangenheit fort. Für sie eine Erinnerungs- und Gedenkpraxis zu finden, bleibt aber schwierig.

**„Diese Verdrängung dieser Vorgänge, was hier in diesen zwölf Jahren passiert ist, ist hier im Ort noch ganz präsent“,**

erzählt mir Frauke Greuel, die sich in KZ-Gedenkstätten für die Aufarbeitung des Nationalsozialismus engagiert.

**„Die reden nicht mit dir darüber! Die können dir alles erzählen, über Finnland und so weiter, aber dass hier eine Munitionsfabrik war, dass hier Zwangsarbeiter waren, dass hier auch Menschen gestorben sind – Nein“.**

Frauke



Wir stehen noch eine Weile auf dem Erdhügel, es ist kühl, unbequem, ich halte mich an einer dünnen Birke fest. Ich atme ein. Es riecht nach feuchtem Wald und Erde.

Der Muna-Wald lebt weiter. Zahlreiche Laubbäume wie Birke, Ahorn, Eiche und Linde wachsen hier – vielleicht die Nachfahren der einst hier angepflanzten Bäume. Dass sich hier ein prächtiger Laubwald entwickeln konnte, kommt auch daher, dass durch den ständigen Betrieb des Militärs das Wild ferngehalten wurde, erklärt mir Björn, und es so nicht zu Verbisschäden kam. Baumbewachsene Hügel bilden ein unregelmäßiges Muster um uns herum, darunter die Überreste von gesprengten Munitionsbunkern. Die Hügel nutzt Björn jetzt als natürliche Hochsitze für die Jagd. Einmal sehen wir im Unterholz von weitem ein Reh. Wir kommen an kleinen Lichtungen vorbei, auf denen alte Lagerhallen der Bundeswehr standen, jetzt sind sie dicht von Pionierbaumarten besiedelt. Lange betrachten wir die kleinen Lärchen und Hainbuchen, die sich dicht an dicht auf den Stellen drängen, auf denen einmal die Lagerhallen standen.

**„Hier wird mal ein Mischwald entstehen“,**

sagt Björn.

Accordinging streets: Where the streets have no name



I want to run,



I want to hide



I wanna tear down the walls

that hold me inside

I wanna reach out  
and touch the flame



where the streets have no name



**255c1 ist ein unregelmäßig regelmäßig  
erscheinendes internationales Dorfmagazin.**

**Die offene Redaktion trifft sich unregelmäßig regelmäßig zu  
ihrer Runde redet, tauscht sich aus und heckt aus was es  
auszuhecken gilt.**

**Wer Lust hat mitzuhecken, ist uns herzlich willkommen.**

c/o M.1  
Breite Str. 18  
25551 Hohenlockstedt

Geschichten aus Hohenlockstedt, Steinburg und der Welt.

**#6**

### **Die Redaktion**

Stephan Fuchs, Frauke Greuel, Michael Hintze, Andreas Lindhauer,  
Helga Petersen, Rüdiger Pohlmann

### **Gastautor\*innen**

Marc Hintze, Fiona Schradung

### **Gestaltung**

Die Redaktion

### **Vertrieb**

von Hand zu Hand

### **Druck**

Wir machen Druck

Ermöglicht durch die  
freundliche Unterstützung der  
Arthur Boskamp-Stiftung

---

Illustrationen Anna und Emile: Ubisoft (Valiant Hearts: The Great War)  
restliche Bildnachweise über die Autoren

Schlechte Weastrecke

Große Bescheidenheit

Knutschen im Park

Kotbrache

Zum Radauplatz Finkaufsstrasse

Gendertal

Albert-Bohnsack-Allee

Wilhelmine-Käber-Damm

Ossenp

Steuero

Durchgan

der Weg

Irrweg

**25521**  
Das Internationale Dorfmagazin

Ruhige S

Ausweg

Heimweg

Muna Strasse

Nächste Strasse

Börsengang

Ghandis Weg

Dosenbierstieg

Zur Wildtierbrücke

Queer Weg

Sieben Berge

Am Bonzeneck

**#6**

Ende Gelände

Rummelplatz

Auf dem Holzweg

Jimi-Hendrix-Stras